31. Jahrgang. Sonntag, 24. Juni. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17136. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

## Ein Ausblick in die Zukunft.

Die conservative Partei meint, daß die Aussichten, die Politik in Deutschland und Preußen nach ihren Idealen geleitet zu sehen, seit der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. gewachsen seien. Ihr Glaube wird denn auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus getheilt, und schon dieser Glaube kann den Conservativen zu Gute kommen:

Denn von Urzeiten wissen wir, daß dem,
Der stieg, die Welt anhing. Der Haufe aber,
Gleich einem wurzellosen Blatt im Strom
Schwimmt hin und her, dienstbar der Wechselfluth.

Das hat sich, schreibt der freisinnige Abgeordnete Barth in der „Nation", seit Shakespeare diese Verse schrieb, nicht wesentlich geändert.

Aber etwas anderes ist es, eine günstige Gelegenheit zu haben, etwas anderes, dieselbe auszubeuten. Nicht daß wir an dem guten Willen unserer Junker und der mit ihr verbündeten Orthodoxie zweifelten: in dieser Beziehung sind wir illusionsfrei; aber das Wild ist noch nicht erlegt, wenn man einen Jagdschein gelöst hat. Und die Jagd wird sich nicht so einfach vollziehen, wie vielleicht mancher conservative Nimrod meint.

So lange wir das allgemeine Wahlrecht behalten, kann keine politische Richtung längere Zeit an der Herrschaft bleiben, ohne der öffentlichen Meinung Genüge zu thun. Diese öffentliche Meinung läßt sich allerdings beeinflussen, vorübergehend auch wohl vergewaltigen; der Ausdruck derselben in Presse und Versammlungen kann zeitweilig eingeschränkt werden. Jedoch alle diese Künste eines scrupellosen Parteiregiments müssen in Kürze an jedem auch nur leidlich gesunden Volke zu Schanden werden. Man vergleiche die Entwickelung Englands im vorigen Jahrhundert, die es selbst bei dem corruptesten Wahlsystem keinem Staatsmann ermöglichte, unbekümmert um die öffentliche Meinung die Zügel der Regierung Jahre lang festzuhalten. Daß das in dem Deutschland unserer Tage ebensowenig möglich ist, erweist durch sein politisches Verhalten niemand deutlicher, als Fürst Bismarck. Obgleich er eine Machtstellung behauptet, wie sie niemals vor ihm ein anderer deutscher Staatsmann eingenommen hat und voraussichtlich nach ihm kein anderer Staatsmann je wieder einnehmen wird, so bleibt er doch unablässig bemüht, die öffentliche Meinung auf seine Seite zu bringen. Gegen den starken Strom der öffentlichen Meinung würde selbst die riesige Kraft dieses geübten Schwimmers auf die Dauer vergeblich kämpfen. Was aber ein Bismarck nicht vermag, wie würde das einem Politiker aus der Schule des Herrn v. Puttkamer gelingen!

Die politische Hauptaufgabe jeder Partei muß deshalb darin bestehen, ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung zu erweitern. Die Freisinnigen dürfen dieses Ziel jetzt mehr als je ohne opportunistische Velleitäten anstreben. Die kleinen taktischen Schachzüge dürfen sie einstweilen denen überlassen, die der Regierungsgewalt näher stehen als sie. Je mehr sie sich sammeln und in ernster unermüdlicher Arbeit befestigen, um so rascher wird andererseits die Zersetzung der Cartellmajorität erfolgen. Das Cartell ist geschaffen worden vorzugsweise zur Bekämpfung der Freisinnigen. Je mehr innerhalb des Cartells der Glaube sich stärken wird, daß die Freisinnigen einstweilen weniger zu fürchten sind, um so schwerer werden jene Tendenzen der extremeren Conservativen zurückzudrängen sein, die selbst unter Kaiser Friedrich auf eine Lockerung des Cartells gerichtet waren, weil man sich durch eine dauernde Verbindung mit den Nationalliberalen genirt fühlte.

Die Alternative: se soumettre ou démettre ist damit für die Nationalliberalen ein beträchtliches näher gerückt. Das se soumettre läßt verschiedene Grade zu. In dem Maße, wie sich die Elasticität der Nationalliberalen den conservativen Anforderungen gewachsen zeigt, wird natürlich der Bruch hinausgeschoben werden. Der schließliche Ausgang aber kann kaum zweifelhaft sein, wenn nicht Fürst Bismarck den Nationalliberalen zu Hilfe kommt. An innerer Neigung dazu wird es ihm gewiß nicht fehlen, denn seinem Willen fügen sich die Nationalliberalen als Partei ja hingebungsvoller und jedenfalls uneigennütziger, als die Conservativen. Eine Störung des parlamentarischen Gleichgewichts innerhalb des Cartells zu Ungunsten der Nationalliberalen würde andererseits den Reichskanzler möglicherweise sogar der Unbequemlichkeit aussetzen, den Conservativen größere Concessionen bewilligen zu müssen, als ihm selbst lieb ist. Er kennt die Junker, denen er Jahre lang geschmeichelt hat, zu gut, als daß er nicht mit einigem Unbehagen daran denken sollte, mit ihnen aus einer Schüssel zu essen, ohne daß er ihnen den Löffel dazu selbst in die Hand gegeben hat. Es sollte uns deshalb nicht wundern, wenn der Reichskanzler gerade jetzt die Mittelparteien unter seine besondere Protection nähme und den unternehmungslustigen Conservativen von vornherein eine Lection in der politischen Bescheidenheit ertheilte. Aber Fürst Bismarck ist wiederum zu sehr Realist, als daß er nicht eventuell auch mit den Conservativen sich freundschaftlich auseinandersetzen könnte, wenn er deren Position sehr stark finden sollte und die conservativen Aspirationen nicht gar zu bedrohlicher Natur sind.

Es ist ferner in Rechnung zu ziehen, daß, je einflußreicher die conservative Partei sich erweist, desto stärker auch die Anziehungskraft auf die conservativen Elemente im Centrum wirkt. Das Centrum war schon bisher nur mit Mühe zusammenzuhalten. Ohne die große Geschicklichkeit und das hohe Ansehen des Herrn Windthorst wäre der Zusammenhalt des Centrums heute schon undenkbar. Inzwischen schwindet mit den kirchenpolitischen Kämpfen gegen die Curie mehr und mehr die Existenzberechtigung einer specifisch katholischen Partei, und Herr Windthorst hat bereits das sechsundsiebzigste Lebensjahr überschritten.

Es ist unter solchen Umständen mehr als wahrscheinlich, daß wir sehr bald in eine Periode weitgehender Parteiverschiebungen und neuer Parteiverbindungen eintreten.

Die Freisinnigen werden dabei in jedem Falle gewinnen.

Zur Verzagtheit ist deshalb auch nicht der geringste Anlaß vorhanden, wohl aber zum Fleiß, zur Beharrlichkeit und zur kaltblütigen Ruhe.

Ein freies Volk unter einem mächtigen Kaiser! Das bleibt unser Ziel.

## Das Friedensbedürfniß in Frankreich.

Dem in Frankreich sich jetzt kundgebenden Friedensbedürfniß giebt der hervorragende Schriftsteller Jules Simon im Pariser „Matin" einen sehr beredten Ausdruck. Es heißt in dem Artikel:

Die größte Friedensgarantie, die wir nach dem Tode des friedliebenden Kaisers besitzen, ist die Ungeheuerlichkeit des nächsten Krieges. Die Welt hat noch keinen Krieg zwischen solchen Menschenmassen gesehen, die durch eine so umsichtige Mobilisirung mit Hilfe so rascher Transportmittel gesammelt sind und über so mörderische Waffen verfügen. Sie hat genug Epopöen über die Gräuel der Kriege gemacht, aber solche Gräuel waren ihr bisher nicht bekannt. Sie kannte nur ein schwaches Abbild derselben. Sie nannte eine Armee von 100 000 Mann „die große Armee, und eine Nation, die 400 000 Mann ins Feld stellen konnte, die große Nation". Was sie jetzt vor sich sieht, ist Attila, bewaffnet mit Melinit und mit Krupp'schen Kanonen.

Und nun schildert er mit beredten Worten die schrecklichen Folgen, welche eine Mobilmachung für alle Kreise der Bevölkerung haben wird. „Das Leben der Nation wird still stehen." Er beschreibt den ersten Zusammenstoß, die Verwüstung des Bodens, die Massenmorde der Schlachten. Er erzählt, wie sich die Hospitäler mit Hunderttausenden füllen werden; wie Massen von Gefangenen in ferne Provinzen befördert und zum großen Theile dort sterben werden. Wie dann die Kinder unter 20, die Männer über 45 Jahren ins Feld rücken; wie das Brod zu fehlen beginnt, wie die Fabriken ein Raub der Flammen werden. Dann ruft er aus:

Lebt wohl, ihr Bücher und Bilder, ihr Kunstwerke, ihr Denkmäler des Gedankens! Drei Jahrhunderte hat man gebraucht, um diese Wunder zu schaffen; drei Minuten genügen zu ihrer Zerstörung! Sind wir Sieger oder Besiegte? Wir werden es morgen wissen, wenn unsere Generale wissen werden, ob ihnen eine Armee bleibt, ob ihre Befehle verstanden worden sind, ob das deutsche oder französische Gewehr weiter trägt. Aber Sieger oder Besiegte, wir werden ohne Hilfe verloren sein durch unsere Niederlage oder unseren Sieg. Der Tod wohnt in allen Familien, Untergang droht allen Völkern.

Und nach den Greueln des Krieges werden die Greuel des Bürgerkrieges kommen. Nicht in Frankreich, in Rußland und Deutschland, in ganz Europa wird die internationale Anarchie ihr blutigrothes Haupt erheben und vernichten, was der Krieg übrig gelassen hat, und endlich wird Europa ein Raub barbarischer Völker werden, die seine tausendjährige Civilisation vernichten. Ein Champollion werde nach Jahrhunderten ihre Spuren finden. „Ich weiß nicht", so schließt der alte Demokrat, „was ich denken würde, wenn ich König wäre. Mein Herz würde sich vielleicht mit meiner Macht verwandeln; es ist möglich, daß Gott dem Besitz der unumschränkten Macht eine Geißel aufgebunden hat. Aber es scheint mir, daß, wenn ich einer von den zwei oder drei Menschen wäre, deren Wille in der Waage des Weltgeschicks so viel wiegt, wie der Wille eines großen Volkes, daß ich dann zu allen Vötkern, die seit 20 Jahren durch schreckliche Katastrophen bedroht sind, sagen würde: „Ich gebe euch den Frieden und damit das Glück." Sie können es, großer Gott! Sie können sich diesen Ruhm sichern, sich diese Glückseligkeit erwerben. Es ist ihnen so leicht, die Ersten unter den Sterblichen zu sein, die Napoleons und die Cäsaren in in Schatten zu stellen: Sie können es; — und wir werden vielleicht in nächster Zukunft Millionen von Menschen sich ermorden sehen!"

## Deutschland.

### Die Dänen und der Nordostseecanal.

Aus Kiel schreibt uns unser V-Correspondent von 22. Juni: Es hieß neulich, daß dänischerseits gegen den Nordostseecanal ein **Concurrenzproject** geplant werde und daß die nöthigen Mittel bereits in England flüssig gemacht seien. Diese Meldung ist zum mindesten verfrüht; die Sache schwebt noch in den ersten Stadien. Ein bisher wenig bekannter Ingenieur Gläsner hatte bei dem dänischen Ministerium des Innern die Concession zum Bau eines Canals von der Nordsee, und zwar von einem Punkte der Jammerbucht aus: durch den Limfjord nach dem Kattegat bei Hals nachgesucht. Kostenpunkt: 40 000 000 Kronen. Das dänische Ministerium erwiederte unterm 16. März c., daß der Prüfung des Projectes regierungsseitig nicht näher getreten werden könne, bevor Petent nachweise, daß die erforderlichen bedeutenden Baukapitalien zur Verfügung ständen und ein entsprechendes Depositum geleistet werden könne. Nachdem dänische, englische, deutsche etc. Blätter mitgetheilt haben, daß dem Gläsner bereits die Concession ertheilt sei, sieht sich die halbamtliche „Berlingske Tidende" heute zu der Meldung veranlaßt, daß seit dem 12. März keine weiteren Verhandlungen mit der Regierung stattgefunden hätten.

* **Berlin, 22. Juni. Von den Goldfeldern Südwestafrikas** meldet die „Colonialztg.": Der erste, welcher zur Ausbeutung der Goldfelder in Walfischbai eintraf, ist der Bergingenieur Scheidtweiler, der seine Rechte dort geltend machen will und im Auftrage einer privaten Kölnischen Minengesellschaft nach dem Damaralande gereist ist. Derselbe traf bereits Ende April in Walfischbai ein mit dem Dampfer „Namaqua"; er war mit Wagen, Pferden, Waaren etc. vollständig ausgerüstet und begab sich ohne Aufenthalt nach den Goldfeldern ins Innere. Kurze Zeit darauf traf die Expedition des Herrn v. Lilienthal in Elberfeld, bestehend aus mehreren Bergingenieuren, in Walfischbai mit dem Capdampfer ein, welcher ausnahmsweise, wie verlautet, gegen eine Extraentschädigung von 12 000 Mk., bei Walfischbai ansegelte und die Expedition dort absetzte. Auch diese hielt sich nur einige Zeit dort auf und begab sich eilends nach den Geldfeldern. Die Beamten des Goldsyndicats und der Deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika trafen Mitte April in Capstadt ein, während der Reichscommissar Dr. Göring Ende April daselbst anlangte. Dieselben hielten sich in Capstadt so lange auf, als nothwendig war, um ihre Ausrüstung zu vervollständigen und die Anwerbungen für die Schutztruppe zu machen.

* **[Wittwensitze der Kaiserin Augusta.]** Das Schloß Erdmannsdorf in Schlesien ist neuerdings öfters genannt und weiteren Kreisen bekannt geworden, weil Prinz Heinrich nach seiner Vermählung eine Zeit lang dort Aufenthalt genommen hatte. Schloß Erdmannsdorf gehört ebenso wie Schloß Brühl zu denjenigen königlichen Besitzungen, welche laut testamentarischer Verfügung weiland Kaiser Wilhelms I. der Kaiserin Augusta zur Nutznießung überwiesen sind. Außerdem sind das königliche Palais Unter den Linden und das Schloß zu Coblenz der Kaiserin Augusta als Wittwensitz überlassen.

---

## Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

32) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

### 8. Kapitel.

„Höre einmal, Horst", begann die Frau Oberst, als sie eines Morgens mit ihrem Gatten allein beim Frühstück saß, „ich habe etwas Wichtiges mit Dir zu besprechen."

„So?" sagte er, hinter der vorgehaltenen Hand gähnend. „Wir sind erst um zwei Uhr zu Bett gekommen, — verschiebe es wenigstens bis Mittag!" Abermals ein Gähnen.

„Nein, jetzt ist die beste Gelegenheit. Ich kann die Kinder dabei nicht gebrauchen."

„Na, denn schieße los, Frau!"

„Findest Du nicht, daß sich Laufen sehr viel mit Liddy beschäftigt?" hub sie mit geheimnißvoller Miene an.

Der Oberst zog die Brauen empor: „Das kann ich doch nicht wissen, Aurelie! Wie kann ich sehen, was das Kind treibt, wenn ich weitab am Spieltisch sitze. Da paß' Du auf!"

„Aber was würdest Du dazu meinen?"

„Hm! — Weißt Du, im Grunde mag ich die Schwarzröcke nicht sehr. Ein Kamerad wäre mir als Schwiegersohn lieber."

„Wir haben fünf Töchter, Horst, vergiß das nicht. Edmund Laufen bringt es gewiß zum Hofprediger oder Generalsuperintendenten! Er soll bereits jetzt sehr große Einnahmen haben, denke doch: schon die Trauungen allein und die Taufen!! Auch ist er in der ganzen vornehmen Gesellschaft so beliebt! Ich meine doch —"

„Wenn Liddy ihn mag —"

„Sie schwärmt für ihn!"

Der Oberst schüttelte den Kopf. „Er ist ein hübscher Kerl, das ist wahr, aber doch ein bischen zu — zu geistlich für die lustige Kleine. — Wie wäre es denn mit dem Specht? — Sagtest Du nicht, daß er Liddy höllisch den Hof mache?"

„Den will sie aber nicht", fiel die Gattin ihm schnell ins Wort, „und dem würde ich sie auch nicht geben, — so einem Habenichts —"

„Die nöthige Zulage würde er wohl bekommen; er ist aus guter Familie."

„Nein, das geschieht nicht! Wüßtest Du sonst noch jemand? — in diesem Frühjahr muß Liddy sich doch verloben — nächsten Winter ist Gerda erwachsen und in zwei Jahren Irmgard auch. Möchtest Du etwa mit drei Töchtern auf die Bälle gehen? — Ich nicht! Je eher Liddy versorgt ist, desto besser."

„Du bist doch sonst nicht für die Bürgerlichen, Frau. Ich weiß nicht — Laufen will mir nicht so recht scheinen!'

„Einem bürgerlichen Kreisrichter oder Arzt würde ich meine Tochter allerdings nicht geben, — ein Prediger ist aber etwas ganz anderes! Da kommt es nicht so auf den Namen an."

„Ich bitte mir aber aus, Aurelie, daß Du das Kind nicht zu Laufens Gunsten zu beeinflussen suchst!"

„Ich werde mich wohl hüten, denn dann nähme sie ihn sicherlich nicht. Du glaubst nicht, welch' ein Oppositionsgeist in dem Mädchen steckt!"

„So? — Das ist mir ja ganz neu! Woher kommt denn das?"

„Durch den Umgang mit Cornelie. Die setzt ihr allerlei neumodische Ideen in den Kopf! Wenn ich nur wüßte, wie ich Liddy ihr fern halten könnte, ohne Gerd zu kränken!"

Während sich so die Eltern über das Schicksal ihrer Tochter beriethen, lag diese in schwerem Morgentraum befangen: Der Lieutenant v. Specht wandte sich mit traurigem Antlitz von ihr und eilte davon. Sie folgte ihm, immer schneller und schneller, und vermochte ihn doch nicht einzuholen. Da hielt sie einen Augenblick an, um Athem zu schöpfen, und nun stand Laufen vor ihr und versperrte ihr den Weg! Sie wollte sich an ihm vorbeidrängen, aber er dehnte sich immer weiter aus, bis er wie eine riesengroße Wand den ganzen Raum erfüllte. Von Angst und Entsetzen gepackt wollte sie eben laut aufschreien, als neben ihr Cornelie erschien, bei deren Anblick Laufen sofort zu seiner natürlichen Gestalt wieder zusammenschrumpfte. Er begrüßte die Tante freudig und blitzte sie mit seinen schwarzen Augen an. Für sie, Liddy, aber hatte er keinen Blick. Nun wollte sie wieder Specht nacheilen — doch der war verschwunden. Da begann sie heftig zu weinen und alsbald neigte sich die Tante liebreich zu ihr und flüsterte ihr ins Ohr: „Närrchen, Du bist eifersüchtig auf mich? Ich eilte ja nur herbei, um Dich zu befreien, Dir beizustehen! Du bist mir viel zu schade für ihn!"

„Ich weine ja garnicht um ihn, sondern um Herrn v. Specht!" rief Liddy — und erwachte.

Die Sonne schien hell in ihr Schlafzimmer; sie rieb sich die müden Augen und richtete sich empor, die letzten Worte ihres Traumes auf den Lippen. Seltsam, wie lebhaft sie geträumt hatte. Aber nein, — das war kein Traum! Tante Cornelie hatte das gestern Abend wirklich zu ihr gesagt! Was das für ein langweiliger Ball war! So wenig Freude hatte ihr das Tanzen noch nie gemacht, und es gab doch recht hübsche Cotillontouren und sie hatte so viele Bouquets erhalten. Herr v. Specht war an allem schuld. Er hatte sie wieder nicht ein einziges Mal zum Tanzen aufgefordert, — das war doch zu empörend! — Sie aber hatte ihm eine Lection für seine Unart ertheilt! O, ihr Herz klopfte vor Aufregung, wenn sie nur daran dachte, wie er sie plötzlich, ganz unvermuthet, angeredet hatte, als sei nichts geschehen, und wie sie darauf mit einer kurzen Erwiederung sich umgedreht hatte und fortgegangen war. Es war ihm nur recht geschehen, und wenn er sich ärgerte — nun, sie ärgerte sich ebenfalls! — Jetzt war es aber endlich Zeit aufzustehen. Sie nahm sich vor, garnicht mehr an den abscheulichen Menschen zu denken.

„Liddy, mein Herz, was ist Dir, Du siehst blaß aus und scheinst verstimmt!" sprach Cornelie, als die Nichte sie einige Tage später besuchte.

„Ich verstimmt?" rief diese lustig, „Du irrst Dich, Tante! Morgen predigt Laufen, und darauf freue ich mich unglaublich! Die dummen Bälle langweilen mich, ich möchte, die Saison hörte auf."

„So früh blasirt? Uebrigens ist sie beinah zu Ende."

„Wir haben noch drei Einladungen für die nächste Woche!" seufzte Liddy.

„Finden Sie nicht auch, daß Fräulein v. Hilldingen lange nicht mehr so frisch aussieht, wie im Anfange des Winters?" fragte die Baronin Fergen die Präsidentin v. Flauska, die, neben ihr auf dem Sofa sitzend, dem Tanze der jungen Welt zuschaute. „Sie hat entschieden verloren! — Es ist recht schade, daß diese Art von Blüthe so vergänglich ist!"

„Das hängt wohl mit ihrer Neigung für den Prediger Laufen zusammen", zischelte jene. „Das Mädchen soll ja ganz vernarrt in ihn sein. Die Oberstin machte mir neulich Andeutungen, als ob die Verlobung nahe bevorstände."

„Das wäre ja ein fabelhaftes Glück für die armen Hilldingens. Fünf Töchter! denken Sie nur! Aber ich glaube, die gute Frau irrt sich. Wie wird Laufen eine so unbedeutende kleine Person heirathen."

„Sie ist recht hübsch — das besticht ja alle Männer!" antwortete die Präsidentin schwermüthig, sich ihrer beiden Töchter erinnernd, die sich dieses Vorzugs nicht rühmen konnten.

„Aber Sie dürfen doch Laufen nicht mit anderen Männern in eine Reihe stellen, Beste! — In meiner Achtung wenigstens würde er außerordentlich sinken, wenn er wirklich die kleine Gans heirathete."

---

„So! nun ist alles zu Ende!" sagte Liddy zu Cornelie. Dabei ließ sie sich mit einer müden, niedergeschlagenen Miene auf einen Stuhl sinken und sah stille vor sich hin.

Die junge Frau beobachtete sie forschend; dann umfing sie sie liebreich, und zärtlich ihr blondes Köpfchen an sich drückend, bat sie: „Nun erzähle mir einmal alles! — Was betrübt Dich?"

„Was soll ich Dir erzählen?" gab Liddy zurück; doch der kleine Versuch sich zu verstellen mißlang ihr völlig, denn sie brach in Thränen aus.

„Was Du mit Herrn v. Specht gehabt hast."

„Glaub' nur nicht, daß ich mir aus dem etwas mache!" schluchzte Liddy, „das ist ein abscheulicher Mensch!"

„Hat er Dich gestern nicht zum Tanze aufgefordert?"

„Er — er war garnicht da."

„Wann hast Du ihn denn zuletzt gesehen?"

„Vor acht Tagen — auf dem Balle bei Bülows!"

„Und was ist da zwischen Euch vorgegangen?"

Nun endlich kam es heraus, und Liddy beichtete, wie sie in ihrem verletzten Stolz ihn abermals zurückgewiesen habe, und wie sie fürchte, daß das der Grund seines Nichterscheinens auf den letzten Festen gewesen sei.

„Er hat ganz recht gethan! Ich würde es ebenso gemacht haben", entschied Cornelie. „Deine Eltern

* **[Zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Charlottenburg]** bringt die Charlottenburger Zeitung „Neue Zeit" einen warmen Aufruf, an dessen Schluß es heißt:

„Der Name der Stadt Charlottenburg, an den sich ein gut Stück preußischer Geschichte, vaterländischer Größe knüpft, hat unvergänglichen Glanz gewonnen durch jene ehrende Thatsache, daß eben Charlottenburg ausersehen war, des einigen deutschen Reiches zweiten Kaiser nach langer Zeit wieder die erste Heimstätte auf deutschem Boden bieten zu dürfen. Hier hat der Unvergeßliche seine Regierung angetreten, hier hat er, zu Tode wund, den bei weitem größten Theil jener historischen 99 Regierungstage vollbracht, hier hat er gesorgt und gewacht ob der Wohlfahrt seines geliebten Volkes, zielbewußt mit klarem, königlichem Geiste, wenn auch der Leib schon zur Erde neigte, zu jener kühlen deutschen Erde, in der er nun ruht. Bedarf es da noch eines weiteren Anlasses zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Charlottenburg? — Jeder Stadt, jedem Orte in deutschen Landen sei es wahrlich unbenommen, von dem Rechte eines ähnlichen patriotischen Dankbarkeitsausdruckes Gebrauch zu machen, — wir aber, unter denen der Verewigte gelebt, die wir seine traute Nähe empfunden, die wir ihn oft täglich von Angesicht zu Angesicht gesehen, ein seltsames Gemisch von Thränen im Auge: Thränen der Wonne und des Schmerzes, wir haben nicht nur das Recht, ihm in unseren Mauern ein Denkmal zu setzen, sondern dieses Recht, es wird für uns zur Pflicht!

Vor dem Schlosse Charlottenburg ist Raum genug für ein Standbild des Verewigten und in den Herzen der Charlottenburger, in den Herzen des preußischen, des einigen deutschen Volkes ist Pietät genug, um den Gedanken zur That werden zu lassen. — Ehren wir ihn, „unseren Fritz", so ehren wir uns! Die Nachwelt wird sich dessen erinnern!"

* **[Stanleys Schicksal.]** Aus Brüssel telegraphirt man dem „B. Tagebl." in Ergänzung der gestrigen Hiobspost: „Die Congoregierung gesteht nunmehr zu, daß Stanley, wenn er nicht längst todt ist, jedenfalls in großer Gefahr schwebt. Sein Zug ist vollständig mißlungen, seine Begleiter sind zersprengt. Diese Thatsache war der Congoregierung seit Monatsfrist bekannt und die Berufung des Generalgouverneurs Janssen steht auch damit in Verbindung. Man ist hier ganz rathlos. Zwischen der Congoregierung und der englischen Regierung schweben Verhandlungen wegen Ausrüstung einer großen Expedition zur Rettung Stanleys. Man fürchtet jedoch, daß die Hilfe zu spät komme."

* **[Stadtsyndicus Eberty in Berlin.]** Die „Breslauer Morgenztg." schreibt zu der Meldung, daß mit dem Stadtsyndicus Eberty die Behörden von Kiel in Verbindung getreten wären, um ihn für die Oberbürgermeisterstelle zu gewinnen: „Glücklicher Weise haben sich die Verhandlungen zerschlagen, denn Stadtsyndicus Eberty ist für Berlin in der That schwer zu entbehren. Er ist eins der thätigsten Magistratsmitglieder Berlins, er hat das Krankenkassenwesen in großartigster Weise, geradezu musterhaft organisirt. Seiner Initiative ist die Errichtung der Markthallen zu verdanken und der Umstand, daß alle Einrichtungen sich bewährt haben. Es giebt kaum ein Gebiet der städtischen Verwaltung, auf dem er nicht zu Hause ist." Der „Bote a. d. Riesengeb." spricht seinerseits volle Befriedigung darüber aus, daß Herr Eberty seinem Berliner Wirkungskreise und damit auch seinem Wahlkreise erhalten bleibe. Als Oberbürgermeister in Kiel würde er ein Mandat zum Abgeordnetenhause nicht mehr haben annehmen können.

* **[Polenadresse.]** Die Meldung unseres Posener □-Correspondenten, wonach die polnischen Abgeordneten eine Adresse an Kaiser Wilhelm beschlossen hätten, war in verschiedenen Blättern bestritten und als „Erfindung" bezeichnet worden. Unser Correspondent hält dagegen seine Meldung aufrecht. Heute geht uns ferner folgendes Privattelegramm aus Posen zu:

Der „Goniec" bestätigt, daß die polnische Fraction eine Adresse an den Kaiser senden will.

* **[Ueber die europäische Bierproduction]** im Jahre 1887 giebt eine Riesentabelle, welche die vornehmste aller Brauerzeitungen, der in Wien erscheinende „Gambrinus", soeben herausgegeben hat, interessante Aufschlüsse. Danach waren im vorigen Jahre in allen europäischen Staaten 50 801 Brauereien im Betrieb. Die Bierproduction in denselben belief sich auf 173 486 089 — schreibe einhundertdreiundsiebenzig Millionen und noch einige Hunderttausend Hectoliter. Dieselben brachten an Steuer die enorme Summe von 249 736 414 Gulden ein und verbrauchten an Malz 66 992 986 Meter-Centner (100 Kilo), und an Hopfen 1 998 026 Zoll-Centner (50 Kilo). In Deutschland allein giebt es 26 143 Brauereien, welche 44 988 195 Hectoliter Bier produciren. Ganz Oesterreich-Ungarn hat nur 1979 Brauereien mit einer Bier-Production von 13 418 110 Hectoliter. Von ganz besonderem Interesse ist in der Tabelle die Rubrik „Literzahl pro Kopf der Bevölkerung". Die geringste Zahl, nämlich ein Liter Bier pro Kopf, findet man in Rumänien und Bosnien. Dann folgt Griechenland mit 2½ Liter, das große Rußland mit 4⅗ Liter, Frankreich mit 31 Liter, die Schweiz mit 40 Liter, Dänemark mit 63, das deutsche Reichssteuergebiet mit 73 Liter, Oberösterreich mit 116, Niederösterreich mit 121, Großbritannien (zum größten Theil Exportbier) mit 125 Liter, Belgien mit 150 Liter, Württemberg mit 218 Liter, und schließlich das Königreich Baiern, das im Bierconsum den Vogel abgeschossen hat, indem dort auf den Kopf der Bevölkerung 248 Liter kommen.

**Freiburg**, 22. Juni. Bezüglich der Mittheilung über die **Mißhandlung von Franzosen** auf dem Bahnhof in Freiburg i. Br. durch **Corps-Studenten** constatirt die „Freiburger Zeitung", daß die Nachricht mehrfach unrichtig ist. Es waren nicht Franzosen, sondern Italiener. Vier Mitglieder des betreffenden Corps sind mit einer Carcerstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Wochen bestraft worden. Ferner ist die Suspension des Corps für das Sommersemester beantragt. — Es wäre erwünscht, wenn auch der Kösener S. C.-Verband, die oberste Instanz im Corpswesen selbst, solche „Heldenthaten" von Corpsstudenten sich näher ansehen und mit der entsprechenden Zurechtweisung belegen wollte. Eine derartige „Schneidigkeit", wenn sie der S. C. ungerügt ließe, wäre nur zu leicht geeignet, Mißgünstigen bequemes Material zur Discreditirung des ganzen Corpsstudententhums zu liefern.

**München**, 20. Juni. Die „Münchener Mediz. Wochenschr." schreibt:

„Wie sehr auch ärztliche Sorgfalt die Leiden **Kaiser Friedrichs** erträglich zu gestalten und wohl auch die Frist seines Lebens zu verlängern im Stande war, den Fortschritt des tödtlichen Uebels zu hemmen, vermochte sie nicht; längst war es traurige Gewißheit, daß ärztliche Kunst sich schließlich ohnmächtig erweisen müsse. Möge mit ihm begraben sein der häßliche Streit, der die Aerzte am kaiserlichen Krankenbette entzweite; **möge besonders der unverdiente Haß ruhen, der den Arzt verfolgte, der ein ganzes Jahr in treuer Erfüllung seiner überaus schweren Pflichten dem hohen Kranken zur Seite gestanden hatte.** Wenn auch Parteileidenschaft sich nie zu einer unbefangenen Beurtheilung der Handlungen und Worte Dr. Mackenzies bekehren wird, wir Aerzte wenigstens wollen ihn nicht ohne die Versicherung unserer Anerkennung aus Deutschland scheiden lassen."

Man sollte meinen, daß diese ärztliche Mahnung auch für Nichtärzte von besonderer Bedeutung wäre.

## Oesterreich-Ungarn.

**Pest**, 22. Juni. Der Viererausschuß der **ungarischen Delegation** genehmigte die **Credite für die Occupationsgebiete**, nachdem der Finanzminister Kalley die befriedigenden Verhältnisse und den erfreulichen Aufschwung der Bodencultur in jenen Gebieten dargelegt hatte. Der Minister erwähnte noch, daß die Mithilfe der Bevölkerung bei der Versprengung der kürzlich eingefallenen Räuberbanden ein Beweis dafür sei, daß die Bevölkerung die Vortheile der jetzt genießenden Sicherheit zu schätzen wisse. — Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte ebenfalls den Credit für die Occupationsgebiete. (W.T.)

## Schweiz.

* **[Feuerbestattung.]** Aus **Zürich** wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Die Agitation, welche zu Anfang der 70er Jahre in Zürich für die Feuerbestattung (unter thätigster Mitwirkung der inzwischen verstorbenen Professoren Gottfried Kinkel und Weith) ins Werk gesetzt wurde, hatte nicht den raschen Erfolg, der ihr damals zu winken schien. Die Freunde der Sache blieben indessen nicht unthätig; sie informirten sich allseitig über die richtigste Verbrennungsmethode, sammelten die nöthigen Gelder und zur Stunde wird auf dem Centralfriedhof der Stadt ein Crematorium aufgestellt, dessen Einweihung im Frühherbste stattfinden soll. Die Grundfläche bildet ein Rechteck von 16 Meter Länge. Der Sockel des Gebäudes, zu welchem eine stattliche Steintreppe hinanführen wird, besteht aus Granit; die Säulen sind aus Sandstein. Zu beiden Seiten des den Ofen enthaltenden Hauptraumes werden sich Nischen zur Aufstellung der Urnen hinziehen. Der Bau dürfte bis Ende Juli so ziemlich fertig gestellt sein.

## Frankreich.

**Paris**, 22. Juni. Der **Senat** berieth heute die von der Deputirtenkammer angenommene Vorlage, betreffend das **außerordentliche Budget des Kriegsministeriums.** Der Berichterstatter Roger legte den Zweck der Vorlage dar, welcher darin bestehe, ein neues Liquidationsconto von 370 Mill. Francs für die Artillerie und das Geniewesen zu etabliren. Das Unglück von 1870 laste noch zu schwer auf Frankreich, als daß die Regierung der Republik nicht alle Vorkehrungen treffen müßte, um eine Wiederkehr desselben zu vermeiden. Blavier von der Rechten sprach die Befürchtung aus, daß die früheren Mißbräuche in der Militärverwaltung wiederkehren könnten, und erklärte, daß der vorliegende Gesetzentwurf keine genügenden Garantien enthalte. Der Kriegsminister Freycinet bemerkte, daß die Fortschritte der Wissenschaften auch Aenderungen in dem Kriegsprogramm herbeiführten, indem sie die Kriegsausrüstung änderten. Er werde neue Studien vornehmen, um das Programm einzuschränken. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

**Paris**, 22. Juni. „Gaulois" versichert, der Ministerrath habe sich gestern mit der **Ausweisung der beiden französischen Journalisten aus Berlin** beschäftigt; man habe erkannt, daß die deutsche Regierung ihre gesetzliche Befugniß nicht überschritten habe. Den Gedanken einer Vergeltung habe man abgelehnt, jedoch beschlossen, künftig die **Berichte der deutschen Correspondenten genauer zu überwachen.** Die Ausweisung der deutschen Journalisten fördern nur zwei oder drei Hetzblätter, alle anderen widerrathen dies entschieden. „Justice" sagt: „Es wäre für uns demüthigend, wenn die französische Republik dasselbe thäte, wie die Regierung des deutschen Kaiserreichs", und „Rappel" schreibt:

„Es liegt mehr Größe darin, eine Maßregel nicht nachzuahmen, die ein Beweis von Schwäche ist. Zeigen wir auch fernerhin, daß, wenn Deutschland Angst hat vor der Wahrheit, Frankreich nicht einmal die Lüge fürchtet."

## England.

**London**, 18. Juni. **[Zum Gedächtniß von Kriegscorrespondenten.]** Lord Wolseley enthüllte am Sonnabend in der Krypta der St. Pauls-Kathedrale die daselbst zum Andenken an die in den Feldzügen im Sudan von 1883 bis 1885 ums Leben gekommenen sieben englischen Kriegscorrespondenten errichtete eherne Tafel. Lord Charles Beresford, die Generalmajore Sir Evelyn Wood und Sir William Butler, mehrere andere Offiziere, sowie eine große Anzahl von Journalisten wohnten der Enthüllung bei, welcher sich, da der Dechant der Kathedrale jede weitere Ceremonie verboten hatte, eine Feier im Preß-Club anschloß, wobei Lord Wolseley und Lord Charles Beresford Ansprachen hielten, in denen sie der Pflichttreue der verstorbenen Journalisten den Tribut der Achtung zollten.

## Montenegro.

* Nach einer Meldung der „Pol. Corr." hat neuerdings ein **Kampf zwischen Montenegrinern und Albanesen** stattgefunden. Die Albanesen siegten, die Montenegriner verloren zehn Mann.

## Rußland.

* **[Die Maßregeln gegen die Deutschen in Rußland.]** Die strengen Ukase gegen die in Rußland sich ansiedelnden „Ausländer", d. h. die Deutschen, haben bisher zweierlei Wirkungen gehabt: Eine erhebliche Zahl deutscher Reichsangehörigen ist zur russischen Unterthänigkeit übergegangen und die Einwanderung von Deutschland hat zum Theil andere Ziele als bisher gewählt. In den 22 Gubernien, welche durch jene Ukase zu Grenzgouvernements erklärt sind, obwohl nur ein Theil von ihnen an Deutschland, Oesterreich, Rumänien grenzt, ist der Deutsche bekanntlich vom Erwerb ländlichen Besitzes ausgeschlossen und im industriellen Erwerb sehr behindert worden. Ein Odessaer Blatt meldet nun das beständige Wachsen der deutschen Ansiedlermenge in den Gubernien an der Nordküste des Pontus. Es wird von jährlichen Ankäufen von Zehntausenden von Hectaren Landes durch Deutsche gesprochen. Hier bilden den Stock der Käufer meist Glieder der alten deutschen Colonien vom Dniepr. Aber das Blatt behauptet, diese Ansiedelungen zögen Mengen von neuen deutschen Einwanderern aus dem Westen und Deutschland an. In der „K. Z." wird auf die Gefahren hingewiesen, die den Eingewanderten drohen, auch wenn sie russische Unterthanen geworden. Bei dem heutigen Gang der Nationalbewegung sei es sehr wohl möglich, daß von der russischen Regierung neue Hindernisse der Einwanderung entgegengestellt, daß die Eingewanderten neuen Quälereien unterworfen werden. Man müsse sich darauf gefaßt machen, daß mittelbar oder unmittelbar die Einwanderung deutscher Landbauern nach Rußland abgeschnitten werde. Vor der Wanderung ans Schwarze Meer, an den Don und Dniepr könne man den deutschen Bauer jedenfalls nur dringend warnen.

# Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

**Berlin**, 23. Juni. Die **Eröffnung des Reichstags** erfolgt mit außerordentlichem Glanz. Der Prinzregent von Baiern, der König von Sachsen, die Großherzoge von Baden und Hessen und andere deutsche Fürsten werden der Feierlichkeit beiwohnen. Unter Vorantritt einer Compagnie der Schloßgarde, der Hoffouriere, Hofpagen und sämmtlicher Hofchargen, unter Vorantragung der Reichsinsignien, des entblößten Reichsschwertes, des Reichsapfels, des Scepters, der Krone und des Reichspaniers, getragen von den Generalen v. Meerscheidt-Hüllessem, v. Strubberg, v. Stiehle, Graf Stolberg-Wernigerode, Graf Blumenthal, wird der Kaiser, umgeben von den deutschen Fürsten, gefolgt von Adjutanten, im Weißen Saale erscheinen. Vorher versammelt sich die Generalität und die Geheimen Räthe. Im Weißen Saale nimmt der Kaiser auf dem Throne Platz. Für die Kaiserin und die fürstlichen Damen ist eine Tribüne errichtet. Die Insignien werden auf Tabourets, welche sich auf den Thronstufen befinden, gelegt und deren Träger nehmen auf der untersten Thronstufe Platz. Ein genaues Programm enthält der „Reichsanzeiger", welches fast eine Seite füllt.

— Ueber die **Thronrede** verlautet, daß die **deutsche Friedenspolitik scharf betont werden wird, ferner die feste Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Ordnung betreffend die deutschen Fürsten und den Reichstag, die Fortsetzung der Socialpolitik, eine gemäßigte innere Politik und die Verwerfung jedes Klassenhasses. Die Thronrede im Landtag** wird mehr allgemeinen Charakter haben.

Man nimmt an, daß keinerlei Anlaß zu einer politischen Adreßdebatte vorliegt.

— Von einer **Vereidigung der preußischen Landtagsmitglieder ist Abstand genommen**, da der geleistete Eid auch für den Thronnachfolger gilt. Dies war die allgemeine Auffassung auch bei dem Regierungsantritt Kaiser Friedrichs.

— Der **Kaiser** machte Morgens mit dem Flügeladjutanten v. Bissing einen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam und empfing im Laufe des Vormittags die zur Notification der Thronbesteigung bestimmten Missionen. Nach neueren Bestimmungen geht der Generalmajor v. Winterfeld nach London, der Generallieutenant v. Mischke nach Brüssel und dem Haag. Später nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und empfing den Grafen Waldersee.

— Der königliche Hof legt eine vierzehntägige Trauer für **Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg** an.

— Das **Garde-Husaren-Regiment** ist zum Leib-Garde-Husaren-Regiment ernannt, die erste Schwadron zur Leibschwadron. Dem Regiment wurden silberne Kesselpauken verliehen.

— Die **Kaiserin Victoria** bleibt die nächsten Wochen noch in Schloß Friedrichskron, der Besuch der Königin von England erfolgt wahrscheinlich erst im Herbst. Im Winter wird die Kaiserin Victoria im hiesigen Palais wohnen.

— Das „Militärwochenblatt" enthält die Ernennung des **Prinzen Albrecht** zum Generalfeldmarschall unter Belassung des Commandos des zehnten Armeecorps. Die Generale v. Hahnke, v. Versen, v. Willich sind zu Generaladjutanten ernannt; Baron Collas, bisher Commandeur des 2. Garde-Regiments, tritt zu den Offizieren der Armee über; der Flügeladjutant v. Petersdorff ist mit der Führung des 2. Garde-Regiments zu Fuß beauftragt; der Flügeladjutant v. Lippe wird Commandeur der Schloßgarde-Compagnie. v. Bissing ist als Oberstlieutenant, v. Pfuel, v. Bitinghoff, v. Scholl sind als Majore zu Flügeladjutanten ernannt worden.

**Berlin**, 23. Juni. Der „Kreuzzeitung" zufolge soll die jetzt tagende **Militär-Commission** zur Ausarbeitung eines neuen Infanterieexercier-Reglements nur den Charakter einer **Vorcommission** tragen; später soll eine verstärkte Commission, wozu auch Vertreter der nichtpreußischen Armee hinzutreten, einen endgiltigen Entwurf ausarbeiten.

— Nach dem „Haager Dagblad" hat Mackenzie bei seiner Durchreise dort erklärt: Seit Februar habe er die Krankheit als Krebs erklärt; er habe es aber gegenüber dem Bestreben der „Kreuz-Ztgs."-Partei, eine Regentschaft einzusetzen, und gegenüber der Gesundheit der Kaiserin nicht gesagt. Gegen eine Operation sei er entschieden gewesen, weil diese zu gefährlich war. Die „Kreuz-Zeitung" und die „National-Zeitung" greifen deswegen Mackenzie heftig an; die jüdisch-freisinnige Presse, sagt die „Kreuz-Zeitung", habe durch absichtliche Verheimlichung Handlangerdienste geleistet.

— Aus der Haltung der **Officiösen** erkennt man, was die Gegner von den **Freisinnigen** wünschten. Sie ärgern sich, daß die freisinnige Presse gegenüber den **Kundgebungen Kaiser Wilhelms** große Zurückhaltung bewiesen hat. Trotz dieser allgemein anerkannten Zurückhaltung greift die heutige „Nordd. Allg. Ztg." die freisinnige Presse an, welche Kundgebungen des Kaisers abzuschwächen versucht habe. Diese Verdächtigung widerspricht den Thatsachen. Man sieht, worüber die Officiösen sich ärgern; hoffentlich wird das die freisinnige Presse noch mehr veranlassen, bei ihrer bisherigen Zurückhaltung, bis Thatsachen vorliegen, zu verharren.

— Wie verlautet, hat das Ministerium des Innern für die Wahlkreise Elbing und Marienburg eine Neuwahl angeordnet, die demnächst stattfinden soll.

**Weimar**, 23. Juni. Der **Großherzog** begiebt sich Sonntag Nacht nach Berlin zur Eröffnung des Reichstags.

**Pest**, 23. Juni. Die **österreichische Delegation** nahm debattelos das Budget des Aeußern an, nachdem der Berichterstatter hervorgehoben hatte, in der Annahme liege eine Vertrauenskundgebung für die Politik Kalnokys. Ebenso wurde das ordentliche Heereserforderniß angenommen.

**Paris**, 23. Juni. Der **Ministerrath** sprach sich dahin aus, daß die gegenwärtigen Umstände **nicht** gestatteten, die **Rückkehr des Herzogs von Aumale** nach Paris zu genehmigen.

— Das von dem Journal „Matin" gebrachte Gerücht, daß die Regierung eine Anleihe vorbereite, wird von unterrichteter Seite bestimmt dementirt.

**Brüssel**, 23. Juni. Der „Nord" bespricht die **Proclamation Kaiser Wilhelms** und ist überzeugt, daß sie zumeist dazu angethan sei, Befürchtungen zu beseitigen. Man könne **nicht bestimmter für den Frieden eintreten**; Deutsch-

---

wünschest offenbar nicht, daß Du ihn heirathest, und als Mann von Ehre zieht er sich nun zurück."

„Glaubst Du etwa, ich hätte Lust dazu?" rief Liddy heftig. „Nein! ich denke nicht daran; es thut mir nur leid, daß wir so — so — auseinanderkommen mußten!" — Neues Schluchzen.

„Weißt Du, Tante", begann sie von neuem, als sie sich gefaßt hatte, „Mama wünscht, daß ich — daß ich" — sie blickte vor sich nieder und zupfte verlegen an ihrem Taschentuch — „Laufen hat mir viele Aufmerksamkeiten erwiesen —"

Cornelie fuhr von ihrem Stuhl empor und fiel ihr erschrocken ins Wort: „Um Gotteswillen, nein! — Das darfst Du nicht thun! — Du wirst Dich doch nicht unglücklich machen wollen!"

„Unglücklich?" wiederholte Liddy mit einem seltsam begeisterten Blick — „wenn ein solcher Mann mich seiner Liebe würdigte — wie könntest Du da von Unglück sprechen! Der steht ja so hoch über anderen Menschen — wie —"

„Liebt er Dich denn wirklich?" unterbrach sie Cornelie erregt.

„Ich — weiß es nicht — sie sagen es mir ja alle", erwiederte Liddy leise. „Wenn er kommt und mich fragt — so muß ich mit „Ja" antworten!"

„Ich flehe Dich an, begehe keine Thorheit! Uebereile Dich wenigstens nicht! Ich habe noch nichts von seiner Liebe zu Dir gemerkt, — er hat nur eine so unangenehm vertrauliche Art, als läge ihm die Welt daran, gerade die eine zu gewinnen, mit der er eben spricht!"

„Das wird wohl nur bei Dir der Fall sein!"

„Warum bei mir?"

„Ich weiß nicht" — Liddy stockte — „vielleicht um Dich zum Glauben zu bekehren!"

Cornelie, welche niemals in ihren Gesprächen mit Liddy religiöse Fragen berührt hatte, stutzte. „Was weißt Du von meinem Glauben, Kind?" fragte sie.

„Nun — was ich so von den anderen gehört habe!"

„Und was hast Du gehört?"

Liddy zauderte. Dann erwiederte sie: „Ich hatte mir schon lange vorgenommen, Dich einmal zu fragen, ob es wirklich wahr ist. Sie sagen alle, Du hättest keine Religion, Du seiest eine Atheistin!"

„So weit ist es also schon gekommen!" rief die junge Frau erregt.

„Es ist also nicht wahr, Tante? Ich dachte es mir immer."

„Nein, es ist nicht wahr."

„Du glaubst also an Gott?"

„Ich glaube an Gott und liebe ihn von ganzem Herzen — ich verstehe nur Gott anders als Ihr."

„O, erkläre mir das!" bat Liddy eifrig, Corneliens Hände ergreifend. „Glaubst Du, ich interessire mich nicht für so ernste Dinge? — O doch und sehr. Ich bin kein Kind mehr und werde nicht verdorben durch das, was ich höre."

„Fürchtet Deine Mutter, daß ich Dich verderbe?"

Liddy erröthete verlegen und schwieg.

„Also das auch noch!" sagte Cornelie traurig und fuhr dann nach einer Pause fort: „Liebste Liddy, ein jeder suche Gott auf seine Weise, er muß es nur von ganzem Herzen und ganzem Gemüthe thun und der schönen Sittenlehre Christi folgen. Edel und gut zu denken und zu handeln, das erkenne ich als unsere Aufgabe auf der Erde."

Liddy examinirte noch eine Weile so weiter und gestand endlich, daß sie selbst schon lange sich mit religiösen Zweifeln, mit Fragen nach dem „Woher und Wohin, Warum und Wozu" gequält habe und daß sie mit niemand habe darüber sprechen können. „Denn", schloß sie, „wenn ich die Mama so etwas frage, so sagt sie: Papperlapapp! Du sollst Dir nicht den Kopf zerbrechen über Dinge, die Du nicht verstehst."

Cornelie lächelte.

„Und doch kann ich es nicht lassen", fügte das junge Mädchen seufzend hinzu.

„Ich denke, daß Gott auch diese Sehnsucht nach Lösung der ewigen Räthsel in uns gelegt hat", meinte Cornelie. „Wenn wir auch niemals eine Antwort finden — der Drang nach Erkenntniß richtet doch unsere Seele nach oben."

„Ich danke Dir von ganzem Herzen, geliebte Tante!" rief Liddy dann, mit zärtlicher Umarmung Abschied nehmend. „Du weißt nicht, welche Wohlthat Du mir erwiesen hast!" (Forts. f.)

land habe auch kein Interesse an einem Aggressivkrieg. Deutschland wolle seine Integrität gewiß vertheidigen; das aber sei kein Grund, die Wechselfälle eines Krieges aufzusuchen.

An einer anderen Stelle wendet sich der „Nord" gegen die Theorien Kalnokys bezüglich der politischen Aufgaben Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan, die allerdings in Petersburg überraschen.

**Madrid**, 23. Juni. Die Deputirtenkammer verwarf in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag, betreffend die officielle Theilnahme Spaniens an der Pariser Weltausstellung, nachdem Moret sich dagegen ausgesprochen. Alsdann wurde ein Antrag angenommen, wodurch der Credit für die Handelskammern zur Unterstützung der spanischen Ausstellung um 500 000 Pesetas erhöht wird.

**Chicago**, 23. Juni. Die **republikanische Nationalconvention** begann gestern Vormittag mit den Abstimmungen. Die absolute Majorität betrug 417. Bei der dritten Abstimmung erhielt General Sherman mit 244 die meisten Stimmen. Die Convention vertagte sich dann bis heute. Depew zog seine Candidatur zurück.

Am 25. Juni: S.-A. 3.31, U. 8.33. **Danzig, 24. Juni.** M.-A. 9.56, M.-U. b. Tage.

* **[Adresse der Danziger Damen.]** Gestern Abend ist die Beileidsadresse der Frauen und Jungfrauen Danzigs an Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Victoria, mit ca. 5000 Unterschriften bedeckt, an ihren Bestimmungsort abgegangen. Die Adresse selbst, in der lithographischen Anstalt der Herren Gebr. Zeuner hergestellt, ist auf dem Widmungsblatt mit sauberen Trauer-Arabesken und dem Wappen der Stadt Danzig geschmückt und von einer schwarzen Sammetmappe mit einfachem Silberbeschlag umgeben worden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Thorn kommt folgende Hochwasser-Meldung: Zawichost gestern Abend 2,43, heute früh 2,22 Meter.

ph. **Dirschau**, 23. Juni. Gestern Nachmittag **ertrank beim Baden** im Mühlengraben der 12 Jahre alte Sohn des pensionirten Postschaffners Schwalbe von hier. Obwohl der Verunglückte nur wenige Minuten später, nachdem er versunken war, wieder aus dem Wasser herausgezogen wurde, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — An Stelle der ausgeschiedenen Herren Amtsrichter Thymian und Bürgermeister Wagner, welcher sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat, ist für die II. Section der Müllerei-Berufsgenossenschaft Amtsrichter v. Schulabar gen. Milchling zum Schiedsrichter und Landrath Döhn zum Stellvertreter bestimmt worden.

(=) **Kulm**, 22. Juni. Die hier bestehenden Vereine hatten zu heute Abend in der evangelischen Pfarrkirche eine gemeinsame **Trauerfeier für Kaiser Friedrich** veranstaltet, die weihevoll verlaufen ist und den Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Die **Stadtverordneten** haben vergangenen Montag die angesetzte Tagesordnung nicht erledigt, sondern sich darauf beschränkt, die Gedächtnißrede des Vorsitzenden der Versammlung, der in bewegten Worten unter einem Rückblick auf das Leben und Wirken des dahingeschiedenen Kaisers als Feldherr, Monarch und Mensch der tiefen Trauer um den zu früh Heimgegangenen Ausdruck gab, stehend anzuhören. Die Erledigung der Tagesordnung wurde auf Donnerstag vertagt und hat gestern stattgefunden. In dieser Sitzung kam u. a. das Schreiben des Justizraths Knorr zur Verlesung, in welchem er seinen Dank für das ihm ertheilte Ehrenbürgerrecht der Stadt Kulm abstattet. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten, welche noch in diesem Monat und zwar am 28. stattfinden soll, wird wichtigere Vorlagen zur Berathung bringen, unter denen namentlich sich die Angelegenheit wegen Erbauung des Schlachthauses befindet. Die zuletzt gefaßten Beschlüsse der städtischen Behörden, nach welchen das Schlachthaus auf dem St. Georgen-Acker der Graudenzer Vorstadt erbaut werden sollte, haben überall und auch bei den militärischen Behörden Widerspruch gefunden und der Magistrat selbst hat in Folge dessen und da bei den erhobenen Widersprüchen nicht zu erwarten steht, daß die Genehmigung zur Erbauung des Schlachthauses auf der Graudenzer Vorstadt zu erlangen sein wird, beschlossen, von letzterer ganz abzusehen. Wahrscheinlich wird, da 18 Stadtverordnete als Gegner aufgetreten, ein früherer Beschluß bezüglich der Erbauung des Schlachthauses auf der Thorner Vorstadt wiederhergestellt werden. — Die Fleischer Westpreußens halten am 24. d. hierorts ihren Verbandstag ab.

K. **Rosenberg**, 22. Juni. Am 24. Januar d. J. fand in Dt. Eylau der **Subhastationstermin** des dem Mühlenbesitzer Teßmer gehörigen Grundstücks statt. Während der Versteigerung erhielt der amtirende Richter von dem Amtsvorsteher in Frödenau ein Telegramm, daß das Teßmer'sche Grundstück in einer vandalischen Weise geplündert werde; es sei gegen die große Menge der Plündernden, welche auf Wagen alles, sogar die Dachpfannen, Bretter, Balken, Mühlensteine, Blei etc. fortschleppten, völlig machtlos. Der Richter machte das Telegramm im Termin bekannt. Das Grundstück, für welches vor etwa einem Jahre 36 000 Mark geboten worden waren, wurde für 13 500 Mark verkauft. Achtzehn Personen, meistens Besitzer aus Frödenau und Umgegend (Teßmer ist inzwischen verstorben), standen jetzt vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt der Devastation eines in Subhastation stehenden Grundstücks, resp. der Beihilfe dazu. Sämmtliche Angeklagten suchten sich damit zu entschuldigen, daß Teßmer ihnen Geld geschuldet, und daß dieser sie aufgefordert hätte, sich durch Entnahme des noch vorhandenen Inventariums so viel als möglich bezahlt zu machen; ihm bleibe ja doch nichts übrig. Die Angeklagten wurden meistens zu Gefängnißstrafen von 1 bis 8 Wochen verurtheilt.

## Vermischte Nachrichten.

* **[Kaiser Friedrichs „Nährmütter".]** Der „Magdeb. Ztg." wird von hier berichtet: In letzter Zeit hatten die Aerzte die Anordnung getroffen, daß Kaiser Friedrich jeden Tag neun Eier verzehren müsse. Drei wurden in Cacao gemengt, die übrigen sechs kernweich gekocht. Vor einigen Tagen saß der Kaiser noch im Parke, als eine Henne durch den Zaun schlüpfte und gravitätisch in den Blumenbeeten einherspazierte. Dr. Hovell jagte das Thier fort. Ein Wink des Kaisers hieß ihn aber ein, worauf der Kaiser zur Erklärung auf die Zeitung, in der er eben gelesen, die Bemerkung schrieb: „Es ist eine meiner Nährmütter, gehe Sie zarter mit ihr um!"

* **[Der Eiffelthurm.]** Wie man aus **Paris** schreibt, sollen sich, einem Gerüchte zufolge, die französischen Arbeiter aufs entschiedenste geweigert haben, die Arbeiten an dem famosen Eiffelthurm fortzusetzen, weil sie dessen Höhe abschreckt. Nur die amerikanischen Arbeiter wären dazu bereit, andererseits aber mit dem ihnen gebotenen Lohne nicht zufrieden. Außerdem sollen sie als gute Amerikaner gesagt haben: „Bei uns will man einen nicht nur 300 Meter, sondern 400 Meter hohen Thurm bauen und wir wollen durch die Mitarbeit an dem französischen nicht unserem nationalen Bauwerke schaden."

**Mainz**, 21. Juni. Zwei Soldaten vom 117. Regiment, welche vor einigen Wochen in dem benachbarten Kastel einen Posten mit ihrem Seitengewehr angegriffen haben, sind, wie gestern auf der Parole zur Warnung mitgetheilt wurde, zu 14 bezw. 11 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

ac. **London**, 21. Juni. Bei den in voriger Woche abgehaltenen **Prüfungen** der juristischen Studenten des Middle-Temple hat ein junger **Birmane**, namens Chan-Toon, alle acht für die besten Leistungen ausgesetzten **Preise** davongetragen. Die Bencher sprachen Herrn Chan-Toon daher ihre Glückwünsche zu diesem niemals dagewesenen Erfolge aus und verbanden damit die Hoffnung, daß die weitere Laufbahn des jungen Juristen ebenso glänzend werde, wie der Anfang derselben gewesen sei.

**London**, 21. Juni. **Der Schachspieler Dr. Zukertort**, dessen Tod bereits gemeldet, ist 46 Jahre alt geworden. Er war bis kurz vor seinem Ende an dem Turnier des britischen Schachclubs betheiligt. Zukertort war der Sieger bei dem internationalen Schachturnier zu Paris in 1878, sowie bei dem großen Londoner Schachturnier in 1883. Sein Blindlingsspielen galt als unübertrefflich.

ac. **Newyork**, 21. Juni. In der überschwemmten Stadt Silao (Mexiko) **steigt das Wasser noch immer.** 300 Häuser sind zerstört worden und 20 Personen sind ertrunken. Der Damm der mexikanischen Eisenbahn ist auf eine weite Strecke unterwaschen worden. Bei Queretaro ist der Fluß Toliman über seine Ufer getreten. Die umliegenden Felder sind verwüstet und die Eisenbahnzüge können nicht weiter als bis Lagos fahren. Bei Leon steigt der Fluß noch immer und befürchtet man dort das Schlimmste.

## Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 21. Juni. Ein in Granton angekommener dänischer Dampfer überbringt die Nachricht, daß während der jüngsten heftigen Stürme in Island über **30 französische Fischerboote** zu Grunde gingen und 300 bis 400 Fischer ihr Grab in den Wellen fanden.

## Briefkasten der Redaction.

O. v. Z. hier: Die Gewerbe-Ordnung enthält darüber keine Bestimmung. Es greift daher das allgemeine Recht Platz, wonach jeder Contrahent die aus dem Vertrage, falls dieser schriftlich geschlossen ist, übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen hat. Die Art der Erfüllung würden Sie also mit dem Vater oder Vormund des Lehrlings, event. auch mit Ihrer Innung zu vereinbaren haben.

„Badegast" in Zoppot: Da Sie selbst vollauf anerkennen, daß die dortige Badedirection sich mit löblichem Eifer bemüht, die Annehmlichkeiten des Ortes so weit möglich zu vermehren, sollten Sie doch auch berücksichtigen, daß die Erfüllung zu hoch gespannter Ansprüche eben nicht zu den „Möglichkeiten" gehört. Wer kann denn billiger Weise von einem Seebade in unserem Nordosten derartige Luxuseinrichtungen verlangen?

M. P. in Marienburg: Ihr Zweifel ist begründet. Die Wahrscheinlichkeit der betr. Anekdote steht auf sehr schwachen Füßen, denn 1) hat die Stadt Marienburg nicht vor 16 Jahren, sondern im Frühling 1876 ihr 600jähriges Jubiläum begangen; 2) hat demselben weder Kaiser Wilhelm, noch der damalige Kronprinz beigewohnt, und auch die imponirende Gestalt des Fürsten Bismarck kann dort nur in der Phantasie gesehen worden sein, da letzterer keinem der Marienburger Feste der beiden letzten Jahrzehnte beigewohnt hat. Der höchstgestellte Gast bei dem Stadtjubiläum war der Oberpräsident v. Horn.

Fr. L. B. in Graudenz: So viel wir wissen, hat die Concursverwaltung mit der Lotterie-Angelegenheit nichts zu thun; die Regulirung der letzteren ist s. Z. dem hiesigen königl. Lotterie-Einnehmer Hrn. Kabus übertragen worden.

## Standesamt.

Vom 23. Juni.

**Geburten:** Hilfs-Hautboist, Unteroffizier Max Rufflar, T. — Schlossergef. Gustav Roschek, T. — Kanzlist Carl v. Lipinski, T. — Arb. Johann Lewendel, S. — Zimmermeister Emil Herzog, S. — Maurergef. Eduard Willmowski, S. — Maschinenbauer Theod. Barth, T. — Korbmachermeister Carl Callwitz, T. — Unehel.: 1 S.

**Aufgebote:** Arb. Martin Franz Bock alias Reinholz und Hulda Agnes Amalie Lehrke. — Arb. Josef Ignatz Lewandowski und Julianna Florentine Schultz. — Töpfergeselle George Paul Schibrowski und Marie Mathilde Braunschweig.

**Heirathen:** Sattlergef Friedrich Gustav Gangien und Minna Ida Schlichting. — Bäckermeister Wilhelm Schwarz und Johanna Louise Gast. — Arbeiter Adolf Neumann und Wilhelmine Dorothea Reinhard.

**Todesfälle:** Arbeiter Otto Ferdinand Pawolski, 40 J. — Kupferschmied Anton Müller, 79 J. — Wittwe Anna Schwarz, geb. Peters, 71 J. — T. d. Arbeiters Hermann Linde, 17 T. — Pens. Schutzmann Gottlieb Bartoleit, 41 J. — S. d. Kutschers Michael Januszewski, 4 J. — T. d. Arbeiters Johann Bahr, 5 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 23. Juni

| | | Crs. v. 22 | | | Crs. v. 22. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, gelb | | | 2. Orient-Anl. | 56,50 | 55,20 |
| Juni-Juli | 165,00 | 162,50 | 4% russ. Anl. 80 | 82,10 | 81,50 |
| Sept.-Okt. | 166,00 | 164,50 | Lombarden | 36,70 | 36,20 |
| Roggen | | | Franzosen | 94 20 | 93,70 |
| Juni-Juli | 127,75 | 126,50 | Cred.-Actien | 152,00 | 150,70 |
| Sept.-Okt. | 131,25 | 129,70 | Disc.-Comm. | 205,10 | 202,70 |
| Petroleum pr. 200 ℔ | | | Deutsche Bk. | 162,00 | 161,00 |
| | | | Laurahütte | 108,25 | 107,75 |
| loco | 22,80 | 22,80 | Oestr. Noten | 161,55 | 161,55 |
| Rüböl | | | Russ. Noten | 188,70 | 184,80 |
| Juni | 47,10 | 47,40 | Warsch. kurz | 188,00 | 184,35 |
| Sept.-Okt. | 47,00 | 47,20 | London kurz | 20,38 | 20,38 |
| Spiritus | | | London lang | 20,32 | 20,315 |
| Juni-Juli | — | — | Russische 5% SW-B. g. A. | 60,10 | 58,50 |
| Juni-Juli | 32,10 | 31,80 | Danz. Privatbank | 141,50 | 141,40 |
| August-Sept. | 32,80 | 32,60 | D. Oelmühle | 132,00 | 126,20 |
| 4% Consols | 106,90 | 106,90 | do. Priorit. | 121,00 | 117,00 |
| 3½% westpr. Pfandbr. | 100,50 | 100,40 | MlawkaSt-P | 112 00 | 111,70 |
| do. II. | 100,50 | 100,40 | do. St-A | 62 80 | 62,80 |
| do. neue | 100,50 | 100,40 | Ostpr. Südb. | | |
| 5% Rum. G.-R. | 92,75 | 92,70 | Stamm-A. | 95,30 | 96,25 |
| Ung. 4% Gldr. | 82,00 | 81,50 | 1884er Russ. | 86,50 | 85,80 |

Fondsbörse: günstig.

**Frankfurt a. M.**, 23. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 244, Franzosen 187½, Lombarden 72½, ungar. 4% Goldrente 82,60, Russen von 1880 82,10. — Tendenz: günstig.

**Wien**, 23. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302,00, ungar. 4% Goldrente 102,10. Tendenz: günstig.

**Paris**, 23. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,47½, 3% Rente 83,10, ungar. 4% Goldrente 83⅛, Franzosen 473,75 Lombarden 180,00, Türken 14,40. Aegypter 414,40. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,20 per Juli 41,30, per Juli-August 41,30. Tendenz: träge.

**London**, 23. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 9/16, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97½, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 82⅜, Aegypter 81¾. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 15½. — Tendenz: fest.

## Danzig, 23. Juni.

*** **[Wochen-Bericht.]** Nach dem reichlich gefallenen Regen ist schönes warmes Wetter eingetreten und prangt die Natur in ihrem schönsten Schmuck; für die Ländereien ist dieser Witterungswechsel von unberechenbarem Nutzen. — Im Getreidegeschäft sieht es dagegen traurig aus; nach keiner Seite hin zeigt sich Frage, und neue Verkäufe von unserem Platze aus sind nicht geglückt. Mit der Eisenbahn trafen im Laufe der Woche 448 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein und aus diesen und den Zufuhren aus dem Wasser fand ein Umsatz von ca. 2000 Tonnen Weizen statt. Inhaber haben sich der Lustlosigkeit unserer Exporteure gegenüber entgegenkommend zeigen müssen und sind Preise, sowohl für inländische als Transit-Waare, im Laufe der Woche, je nach Beschaffenheit der Waare, 3 bis 5 M per Tonne billiger zu notiren. Weizen außer Condition sind entweder garnicht oder nur noch billiger zu verkaufen gewesen. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 133/4℔ 162 M, hellbunt 120, 130℔ 148, 161 M, glasig 124/5℔ 155 M, weiß 131/2℔ 164 M, polnischer zum Transit bunt 126/7℔, 127/8℔ 110, 120 M, hellbunt 125/6℔, 127/8℔, 129℔ 122, 125½ M, hochbunt 126/7℔ 124 M, fein hochbunt 129/30℔, 131℔ 128, 131 M, russ. zum Transit Ghirka 125/6℔, 129/30℔ 109, 113 M, roth 129/30℔ 116 M Regulirungspreis inländischer 161, 160, 159, 158, 156 M, zum Transit 126, 125, 124, 123, 122 M — Auf Lieferung inländischer per Juni-Juli 160 M bez., 156½ M Br., 155½ M Gd., per Septbr.-Oktober 160, 158½, 157 M bez., zum Transit per Juni-Juli 125 M bez., 124 M Br., 123½ M Gd., per Juli-August 126½, 126, 125 M bez., per Sept.-Oktbr. 129, 127½ M bez., per Oktober-Novbr. 130, 129½, 129, 130 M bez., 128½ M Br., 128 M Gd., per Dezbr.-Januar 131 M, per April-Mai 134½ M bez., 133 M Br., 132½ M Gd.

**Roggen** verkehrte ebenfalls in lustloser Stimmung und hat nur ein Umsatz von ca. 400 Tonnen stattgefunden; die Preise sind erheblich gewichen. Bezahlt wurde per 120℔ inländ. 122/3, 121, 117℔ 109, 107, 105 M, polnischer zum Transit 122℔ 70 M, russischer zum Transit 123, 117/8℔ 70, 65 M Regulirungspreis inländischer 112, 111, 110, 108 M, unterpolnischer 71, 70 M, zum Transit 69, 68 M Auf Lieferung inländ. per Juni-Juli 113, 110 M bez., per Juli-August 113½, 113, 111½, 110½ M bez., per Sept.-Okt. 114 M bez., unterpolnischer per Septbr.-Oktbr. 77, 76½ M, zum Transit per Septbr.-Okt. 75½ M — **Gerste** inländ. kleine — M, große 113℔ 93 M, russ. zum Transit 108/9℔, 111℔ 71, 74 M, weiß 120/121℔ 91 M — **Hafer** inländ. 108, 109, 112 M poln. zum Transit 68 M — **Erbsen** inländ. Mittel- 103 M, poln. zum Transit Koch- 95, 97 M, Mittel- 90, 92 M, Futter- 87, 89 M

Die in meinem Bericht vom 25. Mai prognosticirte Wirkung auf die Spirituspreise hat sich rasch bewahrheitet. Seit Wochen bröckeln die Preise langsam ab und man hält einen ferneren Rückgang für unausbleiblich. Der Grund liegt in der ganz immensen Consum-Verminderung in Folge der hohen Verbrauchsabgabe. Dem Beispiel in Deutschland ist Spanien mit einer gleich hohen Consum-Abgabe gefolgt und somit ist auch der Absatz nach diesem Hauptverbrauchslande abgeschnitten. Trotz einer bedeutend schwächeren Production während der verflossenen Campagne haben sich doch überall große Lager angesammelt, welche bis zur Eröffnung der neuen Campagne nicht geräumt sein dürften. Die Spiritusbank für Deutschland hat noch vor ihrem Erscheinen das Zeitliche gesegnet. Die Zufuhren im Laufe dieser Woche betrugen ca. 100 000 Liter und fanden nur zu weichenden Preisen Unterkommen.

Es wurde bezahlt für contingentirten **Spiritus** 51 M, 50,50—50 M, nicht contingentirten 31,25, 31, 30,75, 30,50 und 30 M

## Zucker.

**Danzig**, 23. Juni. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In Folge der seit den letzten zehn Tagen für das Wachsen der Rüben herrschenden sehr günstigen Witterung war die Stimmung an den tonangebenden Märkten in der abgelaufenen Woche eine schwächere, was unseren Markt derartig beeinflußte, daß Preise um circa 20 Pfg. per Centner nachgeben mußten. Da jedoch ein wirklicher Bedarf vorhanden zu sein scheint, hat sich die Tendenz seit gestern wieder wesentlich gebessert, so daß Preise nicht nur den erlittenen Verlust einholen, sondern noch eine Aufbesserung von ca. 15 Pf. erfahren konnten. Zu den niedrigen Preisen zeigten sich Eigner weniger verkaufsgeneigt, weshalb der gesammte Wochenumsatz am hiesigen Markte nur ca. 11 000 Ctr. beträgt. Bezahlt wurde für Kornzucker Basis 88° Rendem. 22,15—22,20 M, für Nachproducte Basis 75° Rendem. 18,60—18,62½ M franco Hafenplatz. Russische Crystalle 15,40 M telquel transito netto Kasse. Schlußtendenz fest. Heutiger Werth ist 22,15—22,20 M incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

**Magdeburg**, Mittags: Tendenz: fest. Termine: Juni 13,90 M Käufer, Juli 13,92½ M do., August 13,95 M do., Septbr. 13,67½ M do., Okt.-Dezbr. 12,75 M do. Abends: Tendenz: fest. Termine: Juni 14,00 M Käufer, Juli 14,00 M do., August 14,02½ M do., September 13,80 M do., Okt.-Dezbr. 12,70 M do.

## Eisen und Kohlen.

**Düsseldorf**, 21. Juni. (Amtlich. Coursbericht.) **A. Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,60—8,30 M, Flammförderkohle 5,60—6,60 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, Nußkohle 7,20—7,60 M, Gewaschene Nußkohle 45 bis 80 Mm. 8—8,60 M, do. 25 bis 45 Mm. 7,60—8,20 M, do. 8 bis 25 Mm. 6—6,60 M, Nußgruskohle 4,50—5,20 M, Gruskohle 3—3,60 M 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7—8 M, gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,80—9 M, do. 25—45 Mm. 7,60 bis 8,40 M, do. 8—25 Mm. 5,80—6,40 M, gewaschene Coakskohle 5,00—5,60 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,60—5,60 M, Stückkohle 9,00—10 M, Nußkohle 40—80 Mm. 13—15 M, do. 20—40 Mm. 13—15 M. Gruskohle unter 20 Mm. 2—3 M. 4. Coaks: Gießereicoaks 9,50—11,00 M, Hochofencoaks 8,90—9,50 M, Nußcoaks, gebrochen 9,50—10,50 M. **B. Erze.** Rohspath 9,50—10,00 M, Geröst. Spateisenstein Ia. 11,50—13,50 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 9,50—10 M **C. Roheisen.** Spiegeleisen 1. Qual. 10 bis 12 % Mangan 57 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken I. 50,00 M, rheinisch-westfälische Marken Thomas-Eisen 45,00 M, Siegener Marken 48—50 M, Luxemburger Puddeleisen 39,00 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 42,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 57,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 54,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 51 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. 1) 57 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 50—50,50 M, deutsches Bessemereisen 54 M. — **D. Stabeisen (Grundpreis).** Gewöhnliches Stabeisen 125—127,50 M — **E. Bleche (Grundpreise).** Gewöhnliche Bleche 150 M, Kesselbleche 170 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Die günstige Lage des Kohlenmarktes ist unverändert; auf dem Roheisenmarkte herrscht abwartende Haltung. — Nächste Börse am 5. Juli.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 23. Juni. Wind: N.

Gesegelt: Otto (SD.), Whitton, Hull, Getreide und Güter. — Sevilla (SD.), Millan, Greenock, Zucker.

Nichts in Sicht.

## Fremde.

**Hotel de Berlin.** Rittergutsbesitzer Kämmerer n. Gem. a. Kleschkau. Rittergutsbesitzer Major Kuntze n. Gem. a. Gr. Böhlkau. Rittergutsbesitzer v. Tevenar n. Gem. a. Johannesthal. Lieutenant Schrewe a. Prangschin. Rittergutsbesitzer. Zemke a. Lauenburg, Bürgermeister. Czygan n. Gem. a. Marienburg, Apotheker. Frl. Panneck a. Waplitz. Fürst, Goldberg, Loeb, Brendel, Fittichhausen, Herzog, Bütow, Rosenberg a. Berlin, Wanders a. Crefeld, Fischer a. Allenstein, Florian a. Köln, Woike a. Dresden, Lichtenstetter a. Frankfurt, Vogel a. Lahr, Hasse a. Lauenburg. Königsberger a. Crefeld, Hermann a. Halberstadt, Kaufleute.

**Hotel Deutsches Haus.** Wiens a. Schönsee, Holm a. Zembau, Landwirthe. Ertmann a. Bromberg, Gutsbesitzer. Witte, Herrmann, Gerdes, Dräger a. Berlin, Kök, Piesser a. Posen, Schulz, Johann a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarisches H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.


Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 17136 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 24. Juni 1888.


## Brief aus Bologna.

Nachdruck verboten.

Von
**Conrad Alberti.**

Glühende Hitze brütet über den rothen Ziegeldächern der alten Stadt, die sich von der Höhe herab ausnehmen wie eine Armee gesottener Krebse, und schwerfällig, schlaff sickert ein schmaler Faden trüben Wassers zwischen dem breiten Kiesgeröll hin, welches das flache Bett des Reno darstellt. Der italienische Sommer ist da mit seinem wolkenlosen Himmel, seiner monatelangen Trockenheit.

Doch das verändert die festliche Stimmung nicht im mindesten, die sich seit Wochen über die alte Hauptstadt der Emilia gebreitet hat. Von allen Thürmen, allen Häusern weht das weiße Kreuz im rothen Felde, das Wappen des Königreiches, und in frischer Farbe glänzen die Fassaden der Paläste, die langen Bogengänge, welche sich längs der Häuser durch alle Straßen der Stadt ziehen, und verwundert schauen auf das bunte, lebhafte Menschengewimmel zu ihren Füßen die beiden schiefen Thürme, der große und der kleine unvollendete, die sich beständig in die Arme zu fallen scheinen, wie zwei lustige Brüder auf dem höchsten Gipfel der Seligkeit.

Jeder Schritt in dieser Stadt erweckt den Eindruck der gesunden wohlgenährten Behäbigkeit. Hier ist keine Spur von der üppigen Pracht Roms, der ergreifenden Melancholie Venedigs, dem erhabenen Ernst der Florentiner Rusticabauten — wenige geschichtliche Erinnerungen — wenig Kunst . . . aber alles so kräftig, so gediegen, so gut bürgerlich! Ueberall giebt sich die Fruchtbarkeit dieses gesegneten Landstrichs kund, in dem sich die Rebe in langem Kettenbogen von Olive zu Olive schlingt, von den Aesten des Cocus gestreift, die aus dem üppigen Boden emporschießen. Unter den italienischen Städten heißt Bologna auch „la grassa“: die fette. Und nirgends wird man Dir in Italien so köstliche capelliti vorsetzen, jene kleinen Hütchen aus Nudelteig, mit gehacktem Fleisch gefüllt, nirgend werden Dir die Salami wieder so kräftig schmecken, so appetitlich duften wie hier.

Indessen, die gute, behäbige Dame hat zuletzt doch mehr geleistet für die Menschheit und die Cultur, als diese ja immerhin nicht zu unterschätzende Bereicherung der Küche. Auch sie machen nicht den höchsten Stolz Bolognas aus, die kleinen entzückenden Pinscher, jene Lieblinge unserer Damen, welche man nach dieser Stadt benennt, ja selbst nicht einmal die jedem Kinde bekannten Glaszapfen, welche man ohne Schaden mit der größten Gewalt zur Erde schleudern kann, die aber bei dem kleinsten Ritz sogleich in krümelnden Staub zerfallen. Nein, diese materialistische Stadt — die nebenbei bemerkt sich des Besitzes der schönsten Frauen Italiens rühmen darf, herrlicher, üppiger Gestalten mit ausdrucksvollen Zügen, im Typus bisweilen an die Wienerinnen erinnernd — beschränkt ihre Verdienste nicht nur auf das Gebiet des Essens und Trinkens; sie hat im Mittelalter für die Wissenschaft, in unseren Tagen für die Kunst in Italien mehr geleistet als vielleicht irgend eine ihrer Schwestern.

In den Jahrhunderten der tiefsten Finsterniß, da Raub und Mord die Erde erfüllte und kein Besitzthum galt, vom größten Herrscherthron bis zur trockensten Brodkruste, das nicht jeden Augenblick durch die Gewalt der stärkeren Faust vertheidigt werden konnte, da es keine Richter gab, weil niemand sich die Mühe nahm, einzuklagen, was er viel leichter rauben konnte, und der Grundsatz regierte: Dein ist mein — damals allein unter allen Städten der Welt fanden sich in Bologna Männer, die wagten das Wort auszusprechen: und es giebt doch ein Recht, höher als das des Schwertes, ein Recht, das über den Leidenschaften der Menschen steht und die Bestimmung hat sie zu bändigen und der Welt Ordnung und Ruhe wiederzugeben — und die Grundlagen dieses Rechts sind für alle Zeiten festgelegt in der unerschöpflichen Weisheit der Gelehrten von Rom und Byzanz. So sprach vor achthundert Jahren Bologna und ging daran, eine Anstalt zu schaffen, wo in Jahrhunderte langer Arbeit, unabgeschreckt durch die in furchtbaren Kriegen immer neu entfesselten Leidenschaften, der Welt wieder ein sicherer Boden des socialen Rechts für die natürliche Entwickelung der Cultur bereitet wurde. Der Name Irnerius wird für ewig unter den glänzendsten Sternen am Himmel der Geschichte der menschlichen Cultur und der Wissenschaft glänzen. In der Gestalt eines Bologneser Doctors ließ Shakespeare seine Porzia in unsterblichen Worten den Triumpf des ewigen, göttlichen Rechts über die Sophistik der Leidenschaft verkünden, welche sich für ihre abscheulichen Zwecke die Maske eines falschen, selbstgeschaffenen Rechts vor das Antlitz bindet. Und wenn wir Deutsche heute in ungestörter Behaglichkeit uns unseres Besitzes freuen, unseres Gewerbes pflegen dürfen und alle verwickelten Verhältnisse unserer millionentheiligen Gesellschaft fest und sicher geordnet sind, so vergessen wir nicht, daß die Grundlagen dieser Ordnung von den Gelehrten Bolognas festgestellt wurden und Tausende und aber Tausende wissensdurstiger Deutscher im Laufe der Jahrhunderte über die Alpen hierher gepilgert sind, ihrer Verkündigung zu lauschen zu den Füßen der gelehrten Männer und Frauen, die Bolognas Lehrstühle zierten, um daheim nach ihnen zu richten, zu verwalten, Gesetze zu geben.

Und Bolognas Hochschule hat noch mehr gethan für die Menschheit. Das Studium der alten Klassiker und der unsterblichen Schönheiten ihrer Dichtungen ward hier frühzeitig mit einem Eifer, einer Sorgfalt betrieben, welche das tiefste Eindringen in den Geist derselben ermöglichten, und Männer wie Petrarca, Boccaccio, Aldus Manuzius lehrten und lernten hier in unermüdlichem Wechseltausch. Von hier aus ging die erste Kunde von den geheimen Wundern des menschlichen Körperbaues in die staunende Welt, der Heilkunde neue, unendliche Bahnen eröffnend, hier entdeckte Galvani die Wunder des elektrischen Stroms und leitete damit jene ungeheure Umwälzung der Technik auf fast allen Gebieten ein, die unserer Zeit den eigenthümlichen Stempel aufdrückt.

Welcher Mensch, der nur den geringsten Antheil nimmt an dem Wohlergehen seines ganzen Geschlechts, wird nicht mit Ehrfurcht und Dankbarkeit auf ein Institut blicken, das im Laufe seiner Geschichte so Unendliches für die Welt gethan und zum Heile derselben so oft bestimmend in den Gang der Dinge eingegriffen? Wer würde nicht im Geiste in die Glückwünsche und Jubelrufe einstimmen, welche in diesen Tagen durch ganz Bologna schallen? Die Herzen aller Deutschen wandern mit den gelehrten Männern, den strebenden Jüngern der Wissenschaft, die in diesen Tagen aus Deutschland über die Alpen gezogen sind, der Mutter aller Studien Europas zu ihrem achthundertjährigen Jubelfeste den Gruß der Verehrung zu Füßen zu legen.

Doch damit sind die idealen Verdienste der „fetten“ Stadt noch keineswegs erschöpft. Als in unseren Tagen auf dem Gebiet der Musik von Deutschland aus Richard Wagner die große Umwälzung bewirkte, da war es von allen Städten des Auslandes zuerst Bologna, wo künstlerisches Verständniß die Bedeutung dieser Reform erfaßte. Und von hier aus drang die bis dahin mit Achselzucken betrachtete deutsche Kunst in unerhörtem Triumph durch das Land des bel canto, und Bologna lehrte Italien, sich zu begeistern für diese unbekannten, seiner Anschauung so fern liegenden Recken und Prinzessinnen, Sagen und Empfindungen, für die weihevolle Sendung Lohengrins und die dämonische Herzensfülle Tannhäusers. „Tristan und Isolde“ wurde ein zweites Mal im teatro communale dank der umsichtigen Leitung des hervorragenden Kapellmeisters Joseph Martucci in glänzender Darstellung vor dem gewähltesten und kritischsten Publikum von ganz Italien mit einem Beifall aufgenommen, der kein Ende finden wollte.

Wenn die musikverständigste Stadt des Landes, in dem die Wiege der modernen Musik gestanden, eine Ausstellung aus dem Gebiete dieser Kunst ankündigte, so durfte man sich auf Vortreffliches gefaßt machen. Und dies hat sie auch geboten. Begleitet mich also hinaus vor das Thor, wo die junge Anlage des Margarethengartens sich ausdehnt, prächtige Rasen- und Rosenbeete, doch mit wenig Schatten. Drei schöne palastartige Gebäude steigen vor uns aus dem Boden, das rechte und das mittlere im Stil der italienischen Renaissance, mit schönen Gruppen geschmückt, das linke in liebenswürdiger Holzarchitektur, nach Art der Schweizer Häuser. In der Mitte sendet eine schöne Fontäne ihre Strahlen in die Luft, über riesige Nixen, Schildkröten und Löwen, die ihre Klauen in das Fleisch von Kindern schlagen. Treten wir ein in den mittleren Palast. Hier hat die Musikausstellung ihr Heim aufgeschlagen; zu ebener Erde haben sich die modernen Instrumente zusammengefunden, mächtig klingende Orgeln, wohltönende Pianos, schmetternde Trompeten, dumpfe Glocken. Die Ausstellung ist international, doch von den Fremden haben sich in stärkerem Maße nur Deutschland und Belgien betheiligt. Die vier Ecken des Gebäudes sind zu kleinen Pavillons abgetrennt und in Pietät dem Andenken moderner Meister gewidmet, den Componisten des Barbier, der Lucia, der Norma und des Lohengrin. Hier grüßen uns ihre Bilder, hier ist vereinigt, was sie herrliches geschaffen haben; rührend mutheten uns ihre schlichten, altmodischen Möbel und Instrumente an, und ihr Geist selbst scheint zu uns zu sprechen aus den oft halb verblichenen Partituren ihrer Werke.

Und oben im ersten Stock, da sind sie erst versammelt, in langen Glasschränken, die Zeugen längst entschwundener Epochen dieser Kunst. Zu Dutzenden hängen sie hier, die kostbaren Amati, Stradivari, Stainer, jedes einzelne dieser kleinen, unscheinbaren braunen Instrumente ein Vermögen darstellend, die alten ehrwürdigen, viereckigen Spinetten, die schmalen, mageren Flügel, an denen unsere Großmütter ihre ersten Finger-Uebungen gemacht — und dann wieder die ungeheuren phantastisch geformten Tromben und Serpenten, die Theorben mit den Giraffenhälsen, die zierlichen Lauten, die einst in keiner Hand einer schönen Frau, eines sangeskundigen Mannes fehlen durften . . . jetzt hängen sie verstaubt, vergessen — die breiten Gamben, die einfachen Flöten und Clarinetten mit wenigen Klappen und Ventilen — wer denkt ihrer heute noch? Und dann die seltsamen Instrumente der Völker des Orients, so primitiv in ihrem Bau, so gellend in ihrem Ton . . . ein gebogener Ast, ein Holzklotz, eine Saite — [illegible] und eine Kalbshaut darüber gespannt, durchbohrte Riesenmuscheln, an einander gebundene Holzklötze, schellenbesetzte Reifen . . . so hängen und liegen sie durcheinander in schweigender Ruhe. Weh' unseren Ohren, wenn sie plötzlich begannen, alle mit einmal zu tönen! Wenn diese Heiligthümer der Kunst, die hier in langen Kästen neben einander ruhen, die Handschriften der neuesten Sinfonie und der Zauberflöte, des Freischütz und der Matthäuspassion, jede für sich eine Welt voll Harmonie und Schönheit — wenn Gott Apoll diesen vergilbten Blättern plötzlich Ton und Klang verliehe, sich selbst vorzutragen, zu gleicher Zeit . . . dann Gnade unseren Trommelfellen . . .

Doch wie eben in dieser wundervollen Stadt dem Idealen und dem Materiellen zu gleichem Recht verholfen ist, so ist in den beiden Palästen zur Seite aufgestapelt, was das Auge einer Hausfrau, eines Lebemannes nur erfreuen kann. Wie appetitlich locken in den zierlichen Tempeln und Kiosken die fetten Würste, wie duften die zarten Parfums, wie lachen die Confituren, in denen allen Bologna seinen alten gediegenen Ruhm noch heute aufrecht erhält. Auf großen Gerüsten sehen wir häßliche Seidenwürmer an den köstlichen Maulbeerblüthen gütlich thun, sich einspinnen, und geschickte Arbeiterinnen die kostbaren Fäden wieder abwickeln.

Doch damit nicht genug! Was pfeift so grell und spitz? Da ist die Dampfbahn, die uns in wenigen Augenblicken auf die Höhe des Hügels bringt, an dessen Fuß sich der Ausstellungsgarten hinzieht. Und hier erhebt sich ein neuer, großartiger Palast, der eine italienische Kunstausstellung, eine der Lehrmittel und eine der historischen Erinnerungen der nationalen Einigungskämpfe enthält. Welch ein Ueberfluß an Ausstellungen! Ich führe euch nicht hinein, denn ich glaube, ihr werdet dieses Jahr in München bessere Bilder und Sculpturen sehen, als hier, wo die echte Mittelmäßigkeit und Flüchtigkeit sich vereinigt hat. Nur auf die Plattform von dem Gebäude müßt ihr mit mir treten und den entzückten Blick schweifen lassen über die große Stadt in der Tiefe mit dem rothen Meere ihrer Dächer, aus dem die Thürme wie Seewarten hervorragen, über die endlose, im üppigsten Grün prangende, sonnenbeglänzte Ebene mit ihren Dörfern, Flecken, Villen, über die lieblichen, rosenduftigen Hügel zur Seite, die in Terrassen immer höher und höher aufsteigen bis zu den gewaltigen Ketten und Häuptern des Apennin, deren Spitzen sich in den Himmel einzubohren scheinen — und ihr werdet mit mir bekennen: reichhaltigere, großartigere Ausstellungen haben wir gesehen, eine herrlicher gelegene nie.

## Die Jugendopern Richard Wagners.

Im Nachlasse des verstorbenen Königs Ludwig II. von Baiern fand man zwei Jugendwerke Richard Wagners: die Opern „Die Feen“ und „Das Liebesverbot“. Der „K. Z.“ wird über die bevorstehende Aufführung derselben aus München geschrieben:

Nach längeren Unterhandlungen zwischen den Curatoren des jetzigen Königs Otto und der Familie Wagners werden binnen kurzem „Die Feen“ auf der Münchener Hofbühne zur Aufführung gelangen. Außer der Münchener Hofbühne besitzt auf Grund von Abmachungen, die Richard Wagner seiner Zeit in finanziellen Verlegenheiten eingegangen, auch noch ein Leipziger Theater-Intendant das Aufführungsrecht, welches aber in den oben erwähnten Unterhandlungen auf 6 Monate des Jahres 1889 beschränkt worden ist. Richard Wagner hat, wofür viele Zeugnisse vorliegen, von diesen seinen Jugendarbeiten nicht hoch genug gedacht, um den Wunsch zu hegen, sie aufführen zu lassen. Aber in ähnlicher Weise hat er sich ja vielfach über „Rienzi“ geäußert. Und daß er den Werth der beiden Opern doch auch nicht ganz gering anschlug, mag schon daraus hervorgehen, daß er sie seinem besten Freunde, dem verstorbenen König Ludwig, gewidmet hat. Es ist nicht bekannt, daß bis vor kurzem außer Wagner und dem verstorbenen König irgend jemand die Partitur der beiden Opern gesehen hätte.*) Und doch stammt die Widmung der „Feen“ schon vom Weihnachtsfest 1866. Obwohl die Wagnerschen Partituren in Bezug auf sorgfältige und saubere Schreibweise den Mozartschen ähneln und in dieser Hinsicht wesentlich und vortheilhaft von den Beethovenschen abstechen, boten die „Feen“ und das „Liebesverbot“ dennoch wegen der stark verblaßten Schriftzüge besondere Schwierigkeiten dar. Die Partitur der „Feen“ umfaßt drei starke Bände. Irgendwelche Zusätze zum Namen der Oper hat Wagner nicht gemacht. Auf eine in großem Stil angelegte Ouvertüre folgen drei Akte, die, obwohl zum Zwecke der Aufführung stark gekürzt, doch die Zeit von drei Stunden ausfüllen werden. Entsprechend der Form und dem Inhalt des Zaubermärchens, das dem Text der Wagner'schen Oper zu Grunde liegt, wird bei den Aufführungen der Münchener Hofbühne die Ausstattung eine besonders prächtige sein. Die Musik ähnelt, wie es heißt, derjenigen des „Rienzi“ und läßt unverkennbar Beethoven'sche und Weber'sche Einflüsse hervortreten. Ein hiesiger Musiker ersten Ranges versicherte, daß er die Musik der „Feen“ höher stelle als diejenige des „Rienzi“. Hochinteressant ist das Werk auch insofern, als es den Anfangs- und Ausgangspunkt einer Entwickelung darstellt, deren Schluß ein von den „Feen“ so grundverschiedenes Werk wie der „Parsifal“ ist.

Ob auch das „Liebesverbot“ zur Aufführung gelangt, ist noch unentschieden, aber doch recht wahrscheinlich. Einstweilen hat der General-Intendant der Münchener Hofbühne einen Klavierauszug anfertigen lassen. Die Musikzeichen sind zu fast noch größerer Undeutlichkeit verblaßt als diejenigen der „Feen“. Als Datum der Vollendung bezeichnet die Partitur für den 1. Akt den 6. August 1833, für den 2. Akt den 1. Dezember 1833 und für den 3. Akt den 1. Januar 1834. Was Wagner selbst über das Werk, das er übrigens als „große Oper“ bezeichnet, gedacht hat, ist in den Versen ausgedrückt, mit denen er den sehr starken Partiturband dem König übersandte, nämlich:

Ich irrte einst und möcht' es nun verbüßen;
Wie mach' ich mich der Jugendsünde frei?
Ihr Werk leg' ich demüthig dir zu Füßen,
Daß deine Gnade ihm Erlöser sei.

Außer ähnlichen Kürzungen wie bei den „Feen“ wird beim „Liebesverbot“, wenn es aufgeführt werden soll, auch noch eine vorsichtige Säuberung des dem Shakespeare'schen „Maß für Maß“ entnommenen Textes nothwendig sein.

*) Das „Liebesverbot“ ist jedoch bereits 1836 in Magdeburg aufgeführt worden.

## Die Wiederbestattung der Ueberreste Beethovens.

Wien, 20. Juni.

Morgen, den 21. d., Nachmittags, findet in Gegenwart einer kleinen Anzahl von Amtspersonen und Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde die Ausgrabung der Ueberreste Beethovens im Währinger Friedhofe statt. Die feierliche Wiederbestattung im Central-Friedhofe — schreibt die „N. Fr. Pr.“ — ist für den 22. d., Nachmittags, festgesetzt. Falls das Wetter am 22. d. ungünstig sein sollte, wird die Feier auf den nächsten schönen Tag verlegt. In der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde sind heute schon zahlreiche Kränze aus dem In- und Auslande für den Sarg Beethovens angelangt, darunter aus Bonn, der Vaterstadt Beethovens, ein riesiger Kranz mit prächtigen Schleifen, auf denen die Worte „Die Stadt Bonn ihrem unsterblichen Mitbürger“ zu lesen sind. Eine Deputation des Conservatoriums, die Stadt Wien, wie die Gesellschaft der Musikfreunde werden prächtige Kränze auf den Sarg niederlegen. Auch Berlin wird sich in würdiger Weise bei der Feier vertreten lassen. Im Central-Friedhofe wird der Sarg bei der Wiederbestattung von der Beisetzkammer bis zum Bestattungsraume durch fünf Directions-Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde und fünf Professoren des Conservatoriums getragen werden. Die Ceremonie der Einsegnung der Ueberreste Beethoven's wird der Weihbischof Dr. Angerer unter Assistenz zahlreicher Geistlicher vornehmen. Der Weihbischof hatte im Jahre 1827 als 11jähriger Knabe dem Begräbnisse Beethovens beigewohnt und er erinnert sich noch lebhaft, daß bei diesem Anlasse in Wien Hunderttausende auf den Beinen waren, um Zeuge der denkwürdigen Bestattung des Unsterblichen zu sein. Wie bekannt, wurden die Leichen Beethovens und Schuberts schon am 13. Oktober 1863 auf Veranlassung des Musikvereins exhumirt und in Metallsärge gelegt. Man fand damals die Reste Beethovens bis auf die beiden Schläfenbeine ziemlich vollständig auf. Was diese Knochentheile betrifft, so wurden dieselben nach dem Tode Beethovens von Professor Wagner, welcher die Secirung der Leiche leitete und der sich mit Vorliebe mit der Anatomie des Ohres befaßte, vielleicht in der Hoffnung, die Ursache der Taubheit Beethovens zu finden, aufbewahrt. Der damalige Diener am pathologisch-anatomischen Museum D. meißelte in Folge Auftrages des Professors die für die Untersuchung nothwendigen Partien des Felsenbeins mit den gesammten inneren Gehörorganen aus dem Schädel Beethovens. Professor Wagner, schon damals kränkelnd, kam niemals dazu, die beabsichtigte Untersuchung vorzunehmen, und das Glas, welches die Leichentheile enthielt, stand nach dem Tode Wagners lange Zeit unbeachtet im anatomischen Museum, wo es noch in der Mitte der Vierziger Jahre gesehen wurde. Was damit geschehen, weiß niemand. Es hieß, ein nach Paris ausgewanderter Arzt hätte es mitgenommen, wohl auch, ein Engländer hätte es für Geld und gute Worte erworben. Eine dritte Version weiß davon zu erzählen, daß „ein berühmter Anatom, der sich viel mit der Anatomie des Ohres befaßt habe“, im Besitze desselben sei. Im Jahre 1863 hatte man die Absicht, die Leichen Beethovens und Schuberts in der Gruft der Votivkirche zu bestatten, welche noch im Baue begriffen war und ein österreichisches Pantheon werden sollte. Professor Patruban und Dr. Standthardtner waren es, welche bei der ersten Exhumirung das Skelett Beethovens zusammenstellten. Auch wurden Gypsabgüsse vom Schädel genommen. Am 22. Oktober 1863 wurden die Leichenreste Beethovens und Schuberts wieder auf dem Währinger Friedhofe beigesetzt. Die Kleider- und Sargreste wurden in verlötheten Kassetten in die Särge eingeschlossen. Damals machte die beinahe krankhafte Sucht, sich in den Besitz einiger Reliquien der Tondichter zu setzen, unliebsames Aufsehen. Man erzählte, daß Knochen und Kleiderreste förmlich von Hand zu Hand gingen, und daß die den Todten schuldige Pietät der Sammelwuth enthusiastischer Kunstfreunde unterliegen mußte. Hoffentlich werden ähnliche Versuche diesmal energisch zurückgewiesen werden.

## Räthsel.

### I. Räthsel.

Wenn der Wasserwüste Wellen
Wild und rasend sich erregen,
Wenn sie hoch empor sich schnellen,
Träum'risch murmelnd sich bewegen;

Wenn der Stürme Fesseln sprengen
Und die Donner rollend nah'n,
Wogen immer mächt'ger drängen
Auf dem weiten Ocean:

Dann erklinget meine Weise,
Wundertöne hört Dein Ohr,
Stetig wechselnd, laut und leise, —
Kräft'ger singt kein Riesenchor.

Bald klingt's wie erhab'nes Brausen,
Wie Trompeten-, Paukenschall;
Bald ist's stilles, sanftes Sausen,
Des Gesanges Wiederhall.

Meine Harmonien kennen
Alle, die am Strande — —
Soll ich meinen Namen nennen?
Bin bekannt als — — — —.

R. Gohr.

### II. Charade.

Leichter als der Welle Schaum,
Flüchtig wie der Wind
Kommt die Erste wie ein Traum
Und entflieht geschwind;
Ihr fehlt die Beständigkeit.
Darum hegt die Zwei
Unser Herz zu jeder Zeit,
Doch — oft bleibt's dabei.
Winkt ein Lebensabschnitt Dir,
Wenn dahin ein Jahr,
Bringt man als des Festes Zier
Dir das Ganze dar.

A. F. Borchert.

### III. Dechiffrir-Akrostichon.

6 1 3 15 9 14 1 14 8 16 ein Adjectivum
12 11 13 13 8 10 8 ein Componist
8 1 12 10 1 3 eine französische Stadt
5 2 5 12 14 ein Dichter
4 15 12 11 eine spanische Silbermünze
12 8 3 7 14 5 12 ein Stand
8 9 8 ein Fluß in Asien
3 7 8 10 1 ein Land.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben zwei allbeliebte, jetzt viel genannte Namen.

Hugo Siegel.

## Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Der Kaiser ist todt!

2. Joel
Olga
Ham
Arrak
Niemen
Nase
Eiland
Sanct Bernhard
Seidel
Caligula
Hagenow
Ingwer
Locomotive
Lid
Infanterie
Naphtali
Germanen

Johannes Schilling. — Niederwalddenkmal.

3. Mehlsack
Algier
Rheda
Camp
Orinoco
Putzig
Osten
Letzkau
Ohm

Marco Polo. — Mungo Park.

**Richtige Lösungen** aller Räthsel sandten ein: Lisbeth, O. K. E. Sch . . le, Clara P . . . ke, Johannes Hoffmann, Helene Siech, S. K., Agathe, Alice Janzen, Margarete Janzen, R. Knobbe, Gretel und Jenny, Marie Baus, „Skatkränzchen“, Max Laskowski, „Desdemona v. E.“, Carl Waltmann, Margarethe Schl., Felix Stanslowski, Walter Schulze, Lottchen Heymann, Laura, Selma und Oskar G., Heinrich Jackstädt, sämmtlich aus Danzig; Jadwiga v. Pinkowska-Carthaus, „Wulfheld, Waldtraut und Ludolf“-Fresebnrg, Janzig und Ernst-Marienwerder, „Mikosch“-Putzig, „Flachsköpfchen“-Scharfenberg.

**Richtige Lösungen** gingen ferner ein von: Viola Mesloc (1, 3), K— huber (3), Hugo H. (2, 3), „E. th. P.“ (3), Friederike Koch (1, 3), Mary und Ella Kramp (1, 3), „Peterchen“ (1, 3), J. A. Retzlaff (4), „Kinderfreundin“ (2, 3), sämmtlich aus Danzig; Onkel Bräsig-Brösen (3), Gustav Hinz-Weichselmünde (2, 3).


Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

## Berlin
# Hôtel Continental

am Centralbahnhof: Friedrichstraße, nächst „Unter den Linden".
200 Zimmer und Salons. Zimmerpreis von 3 *M* an incl. Licht und Bedienung.
**Electrische Beleuchtung in sämmtlichen Salons, Zimmern und den übrigen Räumen des Hotels.**

## Auction
**mit Zuckeraktien.**

Dienstag, den 26. Juni cr., Mittags 1½ Uhr sollen im Börsen-Lokale öffentlich meistbietend versteigert werden: (5632

**18 Stück Aktien (à Mk. 500 Litt. A) der Zuckerfabrik Praust.**

Ehrlich.

5% mit 10% rückzahlbare Grundschuldbriefe der Zuckerfabrik Neuteich. Die am 2. Juli 1888 fälligen Zinsscheine werden vom 22. Juni ab in Neuteich bei der Handlung H. Ruhm & Schneidemühl im Fabrik-Comptoir, in Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank eingelöst. (5671

Zuckerfabrik Neuteich.

Stellung durch Kenntnisse. Gratis. Jede Schrift wird flott u. schön. Rechnen. Brief.

## Buchführung,
Correspondenz, Kontorarbeit

Gratis — Gratis

Prospect und Probe-Lection
**Otto Siede**
Anstalt für brieflichen Unterricht
**Berlin N.O. 43**

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwäche, Pollutionen, Verdauungsstörungen etc. zuständig, in sehr veralteten Fällen und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System*

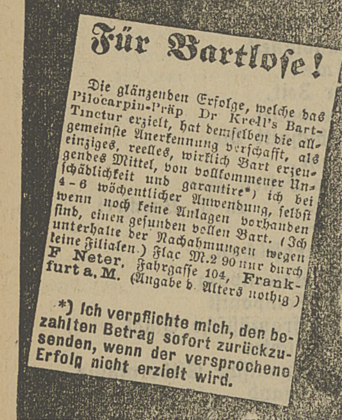
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Benth, Braunschweig.

**Wasserheil-Anstalt Reimannsfelde** bei Elbing, am frischen Haff, besonders für Störungen des Stoffwechsels wie bei akuten und chronischen Krankheiten der Muskeln und des Nervensystems. Der dirigirende Arzt **H. Apt.**

Echte
## Dr. Strahl'sche Hauspillen

seit mehr als fünfzig Jahren bewährt gegen Unterleibs- und Hämorrhoidal-Leiden, Leibes-Verstopfung etc. werden nur allein in meiner Apotheke nach dem Original-Recepte gefertigt. Preis pro Schachtel (120 Pillen) 2 Mk. Broschüre auf Verlangen gratis.

**Apotheke z. Elephanten** (H. Augustin Nachf.)
Berlin SW., Leipzigerstrasse 74. In Danzig Depot i. d. Altstadt-Apotheke, Holzmarkt 1.




**Unentgeltlich** verf. Anweisung zur nach 13jähriger approbirten Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt f. Trunksuchtleidende in Stein - Säckingen (Baden).** Briefen sind 20 ℔ Rückporto beizuf.

**Dr. Johann's Mentholin** ist ein äußerst erfrischendes Schnupfpulver u. ein bewährtes sicheres Mittel gegen Schnupfen u. nervösen Kopfschmerz. Preis pro Dose 40 Pfg. Alleinverkauf und Depot-Lager für Deutschland: **J. Adamietz, Beuthen O.-S., Kirchstraße 1.** Wiederverkäufer werden gesucht. (5248

**Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co.** in Dresden ist durch ihre eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 50 Pf. bei Apoth. **Kornstädt** und Apoth. **Liezau.**

**Hypotheken-Capitale,**
I. Stelle, offerirt billigst
**Wilh. Wehl.**

180)

## Abonnements-Einladung

auf das dritte Quartal 1888 des **6 mal** wöchentlich **in großem Formate** erscheinenden

# Memeler Dampfboots
## „Memeler u. Grenz-Zeitung."
**(41. Jahrgang.)**

Die Zeitung, unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter und directe telegraphische Verbindungen, ist auch in dem neuen Quartal in den Stand gesetzt, seine Leser über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem politischen und commerziellen Gebiete auf das schnellste und zuverlässigste zu unterrichten. Tägliche, sowie wöchentliche politische Uebersichten werden in gedrängter Kürze ein anschauliches Bild der jeweiligen Weltlage geben; die Tagesfragen finden in sorgfältig bearbeiteten Leitartikeln eingehende Besprechung. Besondere Aufmerksamkeit wird den localen und provinziellen Verhältnissen gewidmet. Die Mittheilung der Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses erfolgt schnell und möglichst ausführlich. Die Wechsel-Course und Producten-Notirungen der Berliner Börse werden täglich auf telegraphischem Wege bezogen. Für den unterhaltenden Theil ist durch interessante Feuilletons und spannende Erzählungen bestens gesorgt.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3,50 *M* pro Quartal. Anzeigen, 20 Pfg. die Corpus-Spaltzeile, finden im Kreise wie in der Provinz die weiteste Verbreitung.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.

Memel, im Juni 1888.

**Die Expedition des Memeler Dampfboots.**

Die billigste, reichhaltigste und deshalb beliebteste Zeitung der Provinzen Ost- und Westpreussen ist der jeden Sonntag früh erscheinende

**Königsberger**
## „Sonntags-Anzeiger"

Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger (unparteiisches Organ) bringt nur Original-Correspondenzen und Original-Beiträge der bedeutendsten Schriftsteller Deutschlands (z. B. Gerh. von Amyntor, Felix Dahn, F. Gross, Karl Pröll etc. etc.)

Trotz der Vielseitigkeit des Gebotenen beträgt das **Abonnement** pro laufendes Quartal (13 Nummern) bei jeder Kaiserl. Postanstalt **nur 75 Pf.**, incl. Bestellgeld 90 Pf.

**Inserate,** welche **billigst** berechnet werden, haben bei der Verbreitung des Blattes in den **besten Kreisen von Stadt und Provinz** stets durchschlagenden Erfolg.

**Probenummern** stehen gratis und franco zur Verfügung. —

Exped. des Königsberger „Sonntags-Anzeiger"
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.

Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt ein Abonnement pro 3. Quartal (Juli-September) bestellt, erhält gegen Einsendung der Abonnementsquittung die 4 Nummern (10, 11, 12 und 13) **pro Juni gratis** und **franco** von der **Expedition Königsberg i. Pr.** zugestellt. (4844

Die billigste Zeitung in Westpreußen sind die in Marienwerder täglich erscheinenden

## Neuen Westpreußischen Mittheilungen,
(Gratis-Beilage: Original-Unterhaltungs-Blatt.)

Unabhängige politische Haltung. Sorgfältigste redactionelle Ausarbeitung. Zahlreiche Original-Correspondenzen. Telegraphische Berichterstattung über alle wichtigeren Ereignisse. Gediegenes Feuilleton.

**Abonnementspreis** bei allen Postanstalten vierteljährlich **1,80 M.** **Inserate** pro viergespaltene Zeile **12 Pf.**, außerhalb der Provinz Westpreußen 15 Pf.

Probe-Nummern gratis und franco durch die

**Expedition der „Neuen Westpreuß. Mittheilungen".**

# Collection Spemann
erste der Gegenwart. Moderne Romane.

Werrabahnstation. Thüringen. **Soolbad Salzungen.** Meereshöhe 253 m. Frequenz 1887 1600.

Geöffnet vom 18. Mai bis Ende September. Wegen seiner kräftigen Sool- und Moorbäder und seiner Inhalationen von zerstäubter 5, 18 und 27% (gesättigter) Soole in der vorzüglich eingerichteten und durch 2 Säle erweiterten Inhalationshalle, indicirt bei Scrophulose, Blutarmuth, Rheumatismus und Frauenkrankheiten und ganz besonders bei Hals- u. Lungenleiden. Günstige Gesundheits-Verhältnisse. Hochdruckwasserleitung. Reizende Lage an einem Landsee. Kurhaus neu eingerichtet. (Pächter H. Fischer.) Ab Berlin Saisonbillets mit sechswöchentlicher Dauer. Prospecte gratis. Badearzt: Geh. Med.-Rath Dr. Wagner. Näheres durch die Badedirection.

**Bad Polzin** (Bahnhof Gr. Rambin) mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtennadel-, Moor- u. kohlensauren Soolbädern nach Lippert's Methode bereitet, stärker und wirksamer als die Bäder in Rehme-Oeynhausen, gegen Blutarmuth, Lähmung, Gleichgicht und chronischen Rheumatismus. (1194

**Die Bade-Commission.**

Brunnen-Versand: G. Borchard. **Bad Cudowa,** Regierungs-Bezirk Breslau.

Einzige Arsen-Eisenquelle Deutschlands. Eugen-Quelle, gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neurasthenie, Neuralgien, Krämpfe. Gotthold-Quelle, Lithion-Stahlquelle. Gegen Blutarmuth, Bleichsucht, chronische Catarrhe der Nieren und Blase, des Magens u. der Lunge, sowie Hämorrhoidal-Zustände, Harnsäureanhäufung im Körper, Darmträgheit. Zu beziehen durch alle Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. (4807

## St. Anna-Kurquelle
**Altreichenau** bei Freiburg i. Schl.

Natron-Lithion-Säuerling, heilbewährt bei allen chronisch-catarrhalischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Gicht und Rheumatismus, bei Skropheln und englischer Krankheit.

Vorzügliches Tafel- und Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Versand durch die Brunnenverwaltung in Altreichenau (Schles.) und R. Stiller, Breslau, Albrechtstr. 35/36.

**Bade-Saison von Mai bis Ende September.**

Niederlagen in Danzig bei den Herren: R. Scholler, Hendewerk'sche Apotheke, E. Kornstädt, Apotheker, F. Staberow, Mineralwasserhandlung. (4537

**Guter Rat** ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt in Leipzig bis jetzt Tausende von Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß oft ein einfaches Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

## Sammet und Seidenstoffe
jed. Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbigen Seidenstoffen, Spez.: Brautkleider. Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.

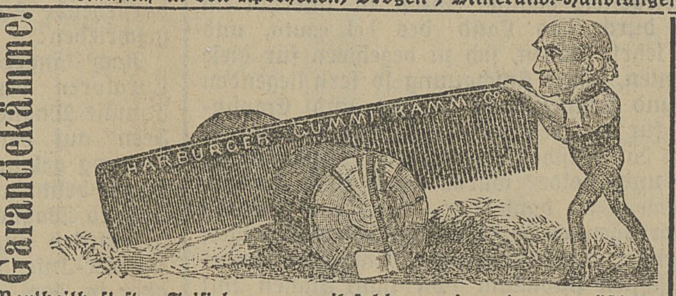
# Für die Reise- und Bade-Saison
empfehle ich ergebenst mein grosses Lager von:

**Reisedecken, Reiseplaids, wollenen Schlafdecken, Steppdecken, Tricotagen, Strümpfen u. Socken, Normal-Unterkleidern, System Prof. Dr. Jaeger, für Herren, Damen und Kinder,** ferner **Bademäntel, Bade-Laken und -Handtücher, Bade-Hemden und Bade-Mützen, Schwimm-Anzüge, Badepantoffeln und Badehosen.**

## August Momber.
(5064

# WIESBADENER KOCHBRUNNEN-SEIFE
**per Stück 60 Pfg. per Carton (3 Stück) Mk. 1,50 Pfg.**

Käuflich in den Apotheken, Drogen-, Mineralw.-Handlungen, sowie in den besseren Seifen- und Parfümerie-Geschäften.




Vortheilhaftester Frisirkamm, weil solcher — in ordnungsmäßigem Gebrauche — etwa zerbrechende Garantiekamm innerhalb Jahresfrist umgetauscht wird.

**Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3,** neben dem Zeughause. **Special-Geschäft für Gummiwaaren.** (4163

**Ludw. Zimmermann** Nachflgr., **Danzig,** offeriren **kauf- auch miethsweise** neue und gebrauchte **Stahlgrubenschienen, Muldenkipp-Lowries, Transportable Geleise, Eiserne Karren und Lowries aller Art, Locomotiven, Weichen, Stahlradsätze, Lager, Lagermetall Ia, Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel etc.** und übernehmen unter Garantie vollständige Ausführungen von Bahnanlagen für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke.

**Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.**

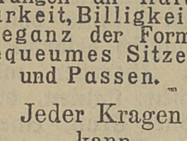



## MEY'S berühmte Stoffkragen

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



FRANKLIN Dtz. *M* —.60.



LINCOLN B Dtz. *M* —.55.

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.



HERZOG Dtzd. *M* —.85.



WAGNER Dtzd.-Paar *M* 1.20.

**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Danzig:**
J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck, Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom (673

**Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**

## Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von **H. E. Schneidereit, M. T. A. M.,**
**Professor der Medizin und Phrenologie**
(Schädel- u. Gehirnlehre),

durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.

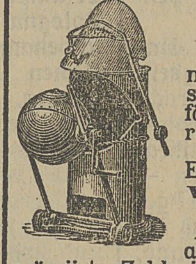



Schutzmarke.

**Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a,** nahe der Leipziger Str.
Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.




## H. Upmann-Cigarren
soeben direct von Havana empfangen zu
**Mk. 300, 330, 340** in 1/10 K.;
**frühere Jahrgänge:** zu Mk. 230, 250, 270, 300, 360, 420, 500, 600 etc. in 1/40, 1/20, 1/10 K.;
**andere Marken:** zu Mk. 145, 150, 160, 165, 170, 180 etc. in 1/20 und 1/10 K. (3428
Rabatt bei Baarzahlung und Entnahme von Original-Packung.
**Berlin W., Kronenstr. 44. Max Weil.**



Patent-Kugel-
## Kaffeebrenner

neuester, wiederum vervollkommneter Konstruktion, für 3 bis 100 Kilo Inhalt. Die leistungsfähigsten und verbreitetsten aller bisher existirenden Röstapparate für Kaffee, Malz, Cacao, Getreide u. s. w.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiesserei **van Gülpen, Lensing & v. Gimborn,** Emmerich am Rhein.

Auch in der Provinz Westpreussen seit Jahren ausserordentlich verbreitet und beliebt. Oft prämiirt. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Ein erprobter Kaffeebrenner, einfacher, zuverlässiger Konstruktion, durch tadellose Leistungen sich in wenig Jahren bezahlt machend, ist ein nützliches und rentabeles Geräth für jede Colonialwaaren-Handlung. Abschlüsse durch:

**Ed. Mollenhauer, Danzig,**
Brodbänkengasse 20. (1213




**Grösster Schutz** gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt:

## Benger's
allein echte
**Normal-Unterkleider,**
*welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.*
Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.
*Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.*
Alleinig concessionirte Fabrikanten
*Wilhelm Benger Söhne in Stuttgart.*

**PATENTE** all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

**JAPAN SOYA** Trade-Mark. T.S.K. Trade-Mark.
zur Würzung v. Suppen, Braten, u. Kräftigung Tunken, Fisch etc. **In Delicatess-, Droguen- u. Colonial.-Gesch.**
General-Depositär f. Deutschland F. G. Taen Arr-Hee, Berlin W.

## Zur diesjährigen Bau-Saison
empfehle prima Portland Cement, Dachpappen, Klebepappe, Dachstreifen, prima engl. u. schwed. Theer, Klebmasse, Limmer-Asphalt, Kalk, Grand, Steine,

**prima holl. Dachpfannen**

zu den billigsten Preisen. Neueindeckungen wie Reparaturen werden durch zuverlässige Leute ausgeführt. (5154

**A. W. Dubke, Ankerschmiedegasse 18.**



## Kirschpressen,
**Kirschmühlen, Fruchtsaftpressen** jede Berührung des Saftes mit Eisen vermeidend — empfiehlt in neuester und bester Construction

**C. Ed. Müller,**
Maschinen-Fabrik (seit 1863).
Berlin N., Fennstraße 45/46.

## Depesche
an alle Unverheirateten vom Bürger- bis zum Adelstand, welche eine reiche Verheiratung suchen. Wenn Sie eine reiche, glückliche und passende **Verheiratung** wünschen, so dürfen Sie dieses Inserat nicht übersehen. Verlangen Sie einfach in Ihrem eigenen Interesse unbedingt unsere **reichen Heirats-Vorschläge.** Porto 20 Pf. in Briefmarken. Die Uebersendung unserer **reichen Heirats-Vorschläge** an Sie in großer Zahl und reicher Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfolgt sofort discret in gut verschlossenem Couvert. Adresse: General-Anzeiger, Berlin SW. 61 (amtlich registrirt, größte Institution der Welt!) Für Damen

## Unentbehrlich
in jeder Familie u. Werkstätte ist **Plüß-Staufer's**
## Universal-Kitt
zum Zusammenkitten aller zerbrochenen Gegenstände, sei es Glas, Porzellan, Tafel- u. Küchengeschirr, Wetzsteine, Marmor, Metall, Horn, Holz, wie abgebrochene Möbeltheile, Spielsachen, Puppen etc. zum An- und Einkitten von Knöpfen, Griffen, zum Aufkitten der Brenner auf Petrollampen, zum Kleben und Leimen von Papier, Carton, Tuch, Leder etc. etc. Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten. (3646

Per Flacon mit Gebrauchs-Anweisung à 70 Pf. bei **H. Ed. Axt,** Glas- und Porzellan-Handlung.

Reichsbankgiro-Conto. — Reichsbankgiro-Conto.

Zum An- und Verkauf v. **Werthpapieren,** Einlösung von Zins-Coupons und Dividenden-Scheinen, Controle der Verloosung wie zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen empfehlen sich

**Raehmel und Boellert,**
Bank-Geschäft,
Berlin W., Markgrafenstraße 45, (2063
begründet 1861.

**B**is 25f. Grdst.-Reinertrag plus 1/2—2/3 Gebäudeversicherung resp. 10f. Gebdestr. Nutzungswerth amortisirb. Hypotheken auf städt. u. ländl. Grdstcke — auch hinter Landschaft — auszuleihen. Antr. sub Nr. 1609 Danz. Ztg. erbeten.

**Mein Gut in Westpr., an der** Chaussee, nahe an Stadt und Bahn, ca. 1100 Morgen groß, mit etwa 600 Morgen Weizenboden und über 200 Morgen bestem Flußwiesen, mit reichlichem todten und lebenden Inventarium, guten massiven Gebäuden, Dampf-Molkerei, Dampfdreschapparat, vorzüglichem Getreidestand will ich sofort bei geringer Anzahlung unter für den Käufer günstigen Bedingungen verkaufen. Näheres unter Nr. 5625 durch die Exped. dieser Zeitung.

## Reitpferd.

**Ein Kohlrappe,** ohne Abzeichen, 5 Jahre alt, 5′ 5″ hoch, fehlerfrei, sehr gängig, starkknochig, fertig geritten und eingefahren, für schwerstes Gewicht geeignet, steht zu civilem Preise zum Verkauf. Reflectanten belieben ihre werthen Adressen an die Expedition des „Geselligen" in **Graudenz** unter Nr. 774 einzusenden. (5497

**Von einem strebsamen und zahlungsfähigen Fachmann** wird eine gute

**Bäckerei**

hier oder in einer andern Stadt von sofort oder später zu pachten gesucht.

Gef. Adressen unter Nr. 5712 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**Ein junger Mann, Comtoirist,**
mit **sämmtlichen Comtoir-Arbeiten** vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen von sofort Stellung. (5742

Gefl. Offerten sub M. beförd. **Haasenstein & Vogler, Elbing.**

**Ein jüngerer Gehilfe**
wird für eine Eisenhandlung zum baldigsten Antritt gesucht.

Offerten unter Nr. 5595 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

**Zur Erlernung der Landwirthschaft** wird von sofort ein bescheidenes junges Mädchen aus anständiger Familie gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 100 postlagernd Lusin Wpr. erbeten. (5624

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.